

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gepalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Zur Leutenot in der Landwirtschaft.

Aus der Provinz Posen wird uns geschrieben:

Ueber den Mangel an Arbeitern in der Landwirtschaft, besonders in den östlichen Provinzen, ist schon viel geredet und geschrieben worden. Auch viele Vorschläge zur Abhilfe der Not, die wirklich vorhanden ist, sind gemacht worden; unter anderem auch die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte. So machte neulich ein Herr in der „Ostdeutschen Rundschau“ den Vorschlag, deutsch-ungarische Arbeiter heranzuziehen, weil die russisch-polnischen und galizischen ziemlich wertlos und in nationaler Hinsicht gefährlich seien. Dem kann ich aus eigener Erfahrung beistimmen. Ich habe auf mehreren Gütern gearbeitet, wo solche Leute beschäftigt wurden, auch selbst schon welche beschäftigt. — allerdings nicht bei landwirtschaftlichen, sondern Bauarbeiten; habe aber dabei die Erfahrung gemacht, daß es sehr teure Arbeiter sind. Wie wäre es denn aber, wenn die Landwirte den Versuch machten, die hiesigen Arbeiter, an denen kein Mangel ist und die in der Landwirtschaft sehr brauchbar sind, durch Gewährung etwas höheren Lohnes festzuhalten. Ich habe von vielen Arbeitern selbst gehört, daß, wenn die Gutsherrn ihnen soviel zahlen würden, wie den ausländischen Arbeitern, sie nicht daran denken würden, in der Ferne Arbeit zu suchen. Nur ein Beispiel. Voriges Jahr war ich auf einem Gute, wo die einheimischen Arbeiter nach ihrer Aussage 1,50 M. pro Tag erhielten, die fremden dagegen 2 M. und dazu noch Kartoffeln, Milch u. a. m. Daß solche Leute verbittert, liegt auf der Hand. Die Landwirte klagen, daß die brauchbarsten Arbeiter von der Industrie angelockt werden, weil sie dort soviel Lohn bekommen, wie die Landwirte nicht zahlen können. Sie würden aber doch ein gut Teil dieser Leute sich erhalten können, wenigstens die verheirateten, durch Gewährung des Lohnes, den sie doch den Ausländern zahlen müssen.

Auch durch gute Behandlung der Arbeiter würden sie sich einen festen Stamm alter Arbeiter erhalten können. Im März und April d. J. war ich auf einem Gute, wo großer Mangel an Arbeitern herrschte. Selbst sogenannte Deputanten waren wenig dort. Aber dort waren die Wohnungen schlecht, die Leute klagten über unregelmäßige Lieferung des Deputats, da konnte der Herr nicht einmal Ausländer bekommen. Dagegen ist auf dem Gute, wo ich augenblicklich bin, von Arbeitermangel nichts zu hören. Aber hier sind gute Wohnungen, regelmäßige Lieferung des Deputats, freundliche Behandlung der Leute, — die Herrschaft läßt es sich nicht nehmen, bei Krankheitsfällen selbst nachzusehen und Entschädigungen u. dergl. zu schicken. Da sind heute noch die meisten Leute hier, die schon vor 10 Jahren hier waren, ja viele sind hier, die schon 30 bis 40 Jahre und noch länger hier sind. Und dabei zahlt die Herrschaft auch nicht mehr Lohn, wie die unliegenderen.

So wird wohl auch hier, bei den Klagen der Landwirte sowohl wie denen der Arbeiter, die Wahrheit in der Mitte liegen.

Die Ursachen der chinesischen Wirren

werden jetzt mehr bekannt. Der deutsche Dolmetscher v. d. Goltz ist aus Peking angekommen und behauptet, daß der Hunger hauptsächlich die Chinesen zum Aufstand getrieben habe; durch Dürre, schlechte Ernten und Ueberbevölkerungen sei über große Distrikte große Not hereingebrochen, sodaß sich die Hungersnöte zusammenscharten. Von anderer Seite wird berichtet, daß die Regierung nichts fürs Volk thue, daß daselbst sich immer stärker vermehrt hätte, ohne daß für Beschäftigung und Unterhalt gesorgt würde. Die Bewegung selbst darf wohl als doppelte bezeichnet werden: eine, die von der Regierung selbst ausgeht gegen alle Fremden, und eine Bewegung des Volkes sowohl gegen die Fremden als gegen die Regierung. Die beiden treibenden Elemente haben demnach einen Berührungspunkt gemeinsam. Die in ihrer eigenen Existenz bedrohte Regierung hat den Fremdenhaß mit in ihr Programm aufgenommen, um sich selbst zu retten. Das chinesische Volk erscheint jedem, der längere Zeit in China gewohnt und der namentlich auch das Innere des Reiches mehrfach betreten hat, als ein friedliebendes und genügsames, das im allgemeinen leicht zu beherrschen ist. Die jetzige Bewegung ist im gewissen Sinne ein Kampf um die Existenz. Die Regierung leistete seit Jahrzehnten nichts für das Volk. Die Kanäle sind verunreinigt und verfallend, die alten Heeresstraßen nur mit Manteln, die gut klettern, zu passieren. Die chinesischen Ober- und Unterbeamten müssen von der Besteuerung leben, weil ihnen der Staat kein Gehalt bezahlt. Miskanten und Ueberbevölkerungen veranlassen die Regierung zu keinerlei Aktion. Nimmt man dazu die rapide Bevölkerungszunahme, so kann man sich ohne weiteres vorstellen, welches Elend oft in großen Landstrichen herrscht.

Auch Missionar Mauns, der seit 1887 in China gelebt hat, äußerte sich in einem Vortrag folgendermaßen:

„Man habe es nicht nur mit den ‚Boxern‘ zu thun, sondern noch mit vielen anderen geheimen Gesellschaften, die die Dynastie stürzen wollten, weil sie abgewirtschaftet hat und das Reich den Fremden ausliefern. Warum wollen die Chinesen die Europäer verjagen? Nun, die Chinesen haben von uns gelernt, die Gebildeten können Englisch und Französisch, und da lesen sie fortwährend, daß die europäischen Großmächte China ‚aufteilen‘ wollen. Da ist es kein Wunder, wenn die Chinesen sagen: ‚Gut, da wollen wir mitthun!‘, und wenn sie sich wehren. Neuerdings sei gesagt worden, die Missionare, namentlich die protestantischen, hätten Schuld an dem Aufstand, aber dieser Vorwurf wäre unbegründet. Die protestantischen Missionare — es giebt deren die Berliner, Bremer und Bielefelder, sowie im Norden den Protestantischen Verein — hätten friedlich gewirkt und ohne Anwendung unlauterer Mittel große

Erfolge erzielt; 250 000 evangelische Christen gebe es gegenwärtig in China. Ja, es wären oft Strafexpeditionen der Großmächte gegen die Chinesen ausgerüstet worden, aber nicht zum Schutze der Missionen, sondern im Interesse der Politik und des Handels, sowie der Eisenbahnbauten. Missionar Mauns verurteilt besonders das schroffe Vorgehen der Engländer. Was die Chinesen in den letzten Jahren neben der ‚Aufteilung‘ furchtbar erbittert habe, das sei die Rücksichtslosigkeit, mit der die Europäer die Eisenbahnbauten betrieben hätten; die Gräberfelder seien zerstört worden. Nur wer wisse, wie weit die Chinesen den Ahnenkultus treiben, könne sich von ihrer grenzenlosen Wut und Erbitterung gegen die Zerstörer ihres Heiligsten einen Begriff machen. Die wiederholten Strafexpeditionen bedeuteten keinen Erfolg, denn die Truppen mußten schließlich wieder abziehen, und nun richtete sich der Haß gegen die zurückbleibenden christlichen Missionen. „Die Politik verdirbt die Missionen und nicht die Missionen die Politik.“ Und Mauns wiederholte nochmals zusammenfassend: „Die wahre Ursache des Aufstandes ist, daß die Europäer, also die Großmächte, nach Ansicht der Chinesen China aufteilen wollen.“ Aus eigenen Erfahrungen erzählte der Redner, wie langsam und entgegenkommend die Chinesen bis zur Eroberung Tonkins durch die Franzosen gewesen seien; von da ab habe sich das Blatt gewendet. Schon vor zwei Jahren sollte in Canton ein von Honolulu aus organisierter Aufstand — der sich vieler geheimer chinesischer Gesellschaften in Honolulu und Kalifornien — ausbreiten, aber er wurde vorher verraten. Mauns hatte ebenfalls Kenntnis davon, und er warnte, wurde aber von den maßgebenden Stellen ausgelacht, da man nicht an das Gerücht glaubte; schließlich gaben ihm die Thatsachen recht. Interessant waren die Mitteilungen des Missionars über die Einschmuggelung der deutschen Mausergewehre in China. Sie wurden in — Särgen von angeblich im Auslande gestorbenen Chinesen eingeschmuggelt, bis Mauns durch einen Zufall dahinter kam. Er machte die Behörden darauf aufmerksam, und nun wurden die Särge genauer nachgesehen. Aber es sind doch viele Hunderte von Mausergewehren eingeschmuggelt worden. Diese wurden in Deutschland das Stück für 15 M. gekauft und in China dann für 26 M. an die Mitglieder der geheimen Gesellschaften weiterverkauft. Wie Mauns mitteilte, hat er selbst auf Gewehren den Stempel „Danzig“ gelesen.

Es ist geradezu lächerlich, wenn die liberalen Blätter die Schuld auf die Mission wälzen; man sieht wieder, wie wichtig eine christliche Presse ist, um der Irreführung der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Gegen die Bewegung, die der sozialdemokratische „Vorwärts“ dem „hochentwickelten Chinesentum“ und den Boxern fortwährend zollt, bemerkt auch der „Rhein. Kurier“ treffend: „Beim ‚Vorwärts‘ hat Deutschland immer Unrecht, selbst dann, wenn es sich im Kampfe mit einem Staat befindet, der nach den sonstigen Prinzipien des ‚Vorwärts‘ als Verkörperung des Kastenwesens, des Absolutismus, der technisch-wirtschaftlichen Rückständigkeit a priori bekämpft werden mußte. So fanatisch und dümm ist diese ‚Vorwärts‘-Gesellschaft in ihrer kranken Sucht, das eigene Volk zu beschmutzen, geworden, daß sie für ein Staatsgebilde Partei ergreift, in welchem man die Herren Viehhecht, Bebel und Genossen ohne weit. 123 auf raffiniert grausame Weise zu Tode martern würde, wenn sie nur den zehnten Teil von dem revolutionären Geschrei in die Welt setzen würden, mit dem sie unbefähigt in Deutschland das Volk beglücken.“

Es ist doch natürlich, daß, wenn wir im Ausland Geschäften machen und für Export sorgen wollen, wir Konflikte nirgendwo ganz vermeiden können, wenn eine unzüglische Nation der Zivilisation erschlossen werden soll. Zuletzt möchten wir noch eine besonders interessante Ursache berühren. Der „Zigaro“ veröffentlicht mehrere Briefe des französischen Konsuls Chaylard in Tientsin aus den Monaten März bis Mai, in denen der Schreiber ausführt, daß das Aufkommen der Boxer-Bewegung durch den Krieg in Südafrika sehr begünstigt wurde. Der Widerstand des kleinen Burenvolkes ermutigte die Boxer, während die Mißerfolge der Engländer, die zuvor den Mund so voll genommen hatten, die Achtung der Chinesen vor den europäischen Streitkräften sehr verminderte. Die Boxer sprachen es offen aus, daß Europa nichts vermöge gegen die Millionen Chinesen.

Da haben die europäischen Völker eine dokumentarische Bestätigung, welche Wirkungen die englische Rüstung gegen das Burenvolk in Südafrika erzeugt hat. Es ist nichts anderes, die chinesische Heimsuchung ist eine erschütternde Bußpredigt auch für das von der Chamberlain'schen Mammonspolitik faszinierte Europa, und wenn nicht alle die, welche es angeht, in sich gehen, werden Gottes Gerichte noch stärkeren Donner vollen.

Zur Gesamtlage liegen heute folgende Drahtberichte vor:
Berlin, 10. Juli. Der Bau chinesischer Kriegsschiffe auf deutschen Werften ist zufolge Befehl des Kaisers trotz der Kriegslage nicht einzustellen, sondern fortzuführen, die fertig gestellten Schiffe sind jedoch erst nach vollständiger Beendigung der chinesischen Wirren abzuliefern.
London, 10. Juli. Das Reutersche Bureau berichtet aus Shanghai vom 10. Juli: Einer Meldung aus offizieller chinesischer Quelle zufolge übernahm die Kaiserin am 30. Juni wieder die Regierungsgewalt und ernannte Jung-lu zum Premierminister. Die Kaiserin sandte einen Kaiser, welcher 100 Meilen täglich zurücklegte, nach Manting, um den Yangtse-Nigeldünen zu danken für die bewiesene Treue und ließ ihnen empfehlen, die Fremden um jeden Preis zu schützen.

London, 10. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tientsin vom 4. Juli gemeldet: Die Chinesen beschossen gestern den ganzen Tag die Fremdenviertel. Ueber 150 Geschosse fielen innerhalb des Fremdenviertels nieder. Viele Häuser wurden teilweise zerstört.

London, 10. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tientsin vom 4. Juli gemeldet: Die Chinesen beschossen gestern den ganzen Tag die Fremdenviertel. Ueber 150 Geschosse fielen innerhalb des Fremdenviertels nieder. Viele Häuser wurden teilweise zerstört.

London, 10. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tientsin vom 4. Juli gemeldet: Die Chinesen beschossen gestern den ganzen Tag die Fremdenviertel. Ueber 150 Geschosse fielen innerhalb des Fremdenviertels nieder. Viele Häuser wurden teilweise zerstört.

stört, aber es sind nur wenige Menschenverluste zu beklagen. Die Zivilisten, die Frauen und Kinder erhielten den Befehl, in den Kellern der Stadthalle und des Hotel-Schütz zu suchen. Drei Kompanien japanischer Infanterie mit einer Gebirgsbatterie und einige russische Schützen griffen die chinesischen Geschütze an, jedoch mit geringem Erfolg. Ein Zwölfpfünder des Kriegsschiffs „Terrible“ trat darauf bei der Eisenbahnstation in Thätigkeit. Der Feind nahm denselben unter Feuer und traf ihn mit zwei Geschossen, wodurch die Lafette leicht beschädigt und ein Matrose verwundet wurde. Das Geschütz wurde zurückgezogen und durch ein französisches ersetzt. Das nächste chinesische Geschütz platze mitten in der Geschützstellung und verunmündete drei Mann von der Bedienung. Die chinesische Artillerie feuerte gleichmäßig gut. Die Japaner verloren einen Offizier, zwei Mann tot, zwanzig Mann verwundet; die russischen Verluste sind unbestimmt, ebenso die chinesischen. Es werden Anstalten getroffen, die Frauen und Kinder nach Tatu und von dort nach Tschifu und Japan zu senden.

Wilhelmshaven, 10. Juli. Konteradmiral Geißler ist mit der Panzerdivision auf der Reise eingetroffen. Die Schiffe nehmen hier Wasser, Kohlen und frischen Proviant, um morgen die Reise nach China anzutreten.

Brandsbüttel, 10. Juli. Im Laufe des gestrigen Abends haben die Schiffe des nach China bestimmten Geschwaders, zuletzt kurz nach Mitternacht das Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, hier die Kanalbindung passiert.

Wlad, 10. Juli. Dem Generalstabschef der 11. Division Fjeh. v. Reichenstein wurde der Rest der Festungshaft erlassen, er wurde dem Stabe des neuen Expeditionskorps nach China zugeteilt.

Kiel, 10. Juli. Der Kreuzer „Dussard“ trat die Ausreise nach China unter dem Jubel der am Ufer stehenden Bevölkerung und den Hurraufen der Mannschaften der noch im Hafen liegenden Kriegsschiffe um 10½ Uhr an. In etwa 10 Tagen soll ein Transportdampfer mit weiteren Proviant und Ausrüstungsgegenständen für das ostasiatische Geschwader Kiel verlassen.

Der Krieg in Südafrika.

Eine Meldung Lord Roberts aus Pretoria vom 9. Juli besagt folgendes: Staatssekretär des Transvaalstaates Miquant, Unterstaatssekretär Dickson, Generaladjudant Vantander und das Mitglied des Rates des Transvaalstaates Kupferbürger sind gestern in Heilbron eingetroffen und haben sich ergeben. — Nach einer weiteren Meldung aus Kapstadt schlugen Staatssekretär Miquant und Unterstaatssekretär Dickson vor, eine Abordnung einflussreicher Beamten an den Präsidenten Steijn abgehen zu lassen, um ihn zur Uebergabe zu überreden.

Senegal, 9. Juli. General Rande hat heute eine Rekognoskierung ausgeführt und gefunden, daß die Buren alle Stellungen rings um Senegal, den Biddulphsberg und den Tafelberg eingenommen, geräumt haben. Es scheint, daß viele feindliche Truppen sich nach Ficksburg, die übrigen sich nach Reliefs bei Westlehem begeben haben.

London, 10. Juli. General Hutton wurde gestern in Heilbron von einer großen Anzahl Buren angegriffen. Es gelang ihm, jedoch, sie ohne große Schwierigkeit zurückzuschlagen.

Tagesrundschau.

Siegen, 11. Juli.

— Der Weizenexport Argentiniens nach Deutschland ist in den letzten Jahren ganz bedeutend gestiegen und zwar von 23 Millionen Bushels im Jahre 1892 auf 63 Millionen Bushels im Jahre 1899 und die diesjährige Ausfuhr wird auf 75 Millionen geschätzt. Die Weizenkultur des Landes erfährt eine stete Erweiterung, und der Boden in den nördlichen und südlichen Provinzen ist so ergiebig, daß der Acre einen Durchschnittsertrag von 11 bis 13 Bushels liefert. Die Weizenregion Argentiniens ist dadurch begünstigt, daß mit den Seehäfen des Landes nahe und bequeme Verbindung besteht. Die Entfernung zur Seeküste beträgt 200 bis 300 Meilen, und die Kosten für den Inlandtransport sind daher unbedeutend im Vergleich zu den Kosten, die der Weizenexport vom Westen der Vereinigten Staaten nach der Seeküste verursacht. Auch durch billigen Arbeitslohn wird die argentinische Weizenkultur begünstigt; die Farmarbeiter sind meist Italiener, von denen jährlich 100 000 bis 130 000 in Argentinien landen. Auf den großen Weizenfarmen erhalten diese leicht Arbeit und einen Lohn von 50 Cent bis 1,50 Dollars für den Tag. Bei billigen, im Ueberfluß vorhandenen Lebensmitteln und südlich-warmem Klima stellt sich für den Farmarbeiter in Argentinien der Lebensunterhalt weit niedriger als für den Arbeiter in England, auf dem europäischen Kontinent oder in den Vereinigten Staaten. Die im Gebrauch befindlichen landwirtschaftlichen Geräte sind durchaus moderner und meist amerikanischer Art. Im Handelsverkehr mit Argentinien zieht Deutschland zweifellos den Kürzeren. Unsere Ausfuhr dorthin beträgt 30 bis 35 Millionen Mark, unsere Einfuhr dagegen über 100 Millionen. Trotzdem gewährt Deutschland die ermäßigten Getreidezölle und die Zollfreiheit für Quebracho an dieses selbe Land, das seine Einfuhrzölle auf deutsche Industriewaren fast alljährlich stark erhöht und nun schon nahezu prohibitiv ausgestaltet hat. Die deutschen Schälwaldbauern warten nun schon jahrelang vergeblich auf die Einführung eines Quebrachozolles, und nach allem, was man hört und liest, ist auch wenig Aussicht auf Einführung eines solchen vorhanden.

— Ueber die teilweise Aufhebung der Verschickung nach Sibirien liegt eine deutsche Uebersetzung der vom Kaiser von Rußland erlassenen Verordnung vor, die folgenden Wortlaut hat: In der ständigen Fürsorge für das Wohl aller Teile unseres Reiches haben wir unsere Aufmerksamkeit auf die ungünstige Lage der Deportation nach Sibirien gerichtet, die sowohl durch gerichtliches Urteil, als auch infolge von Verschickungen der Kleinbürger- und Bauern-Gemeinden bezüglich ihrer lasterhaften Mitglieder verhängt wird. Die Deportation nach Sibirien ist besonders dem Gedeihen dieses Landes

hinderlich, dem durch die monarchische Sorgfalt unseres unverglichen Vaters, Kaisers Alexander III., und unsere Fürsorge die Wege zur Erreichung bürgerlicher und ökonomischer Wohlfahrt geebnet sind. Es für dringend notwendig erachtend, die sich aus der Deportation ergebenden Missethäter zu befeitigen, haben wir im Mai des verfloffenen Jahres 1899 nach Beratung dieser Frage in der besonderen Konferenz unter unserem persönlichen Vorsitz dem Justizminister befohlen, die entsprechenden Maßnahmen auf den von uns vorgezeichneten Grundlagen einer detaillierten Ausarbeitung zu unterziehen. Das in Ausführung dieses unseres Willens entworfene Gesetzprojekt über die Aushebung und Befreiung der Deportation wurde vom Justizminister dem Reichsrat zur Begutachtung vorgelegt und von ihm allseitig erwogen. Die vom Reichsrat erfolgten Beschlüsse über die Befreiung der Verbannung und die Befreiung der Zwangsansiedelung nach gerichtlichen Urteil und durch Gemeindefreigabe erachteten wir als unserem, durch die Aufgaben der Gegenwart bestärkten Wünsche entsprechend, Sibirien von der schweren Bürde des Landes zu befreien, das im Laufe von Jahrhunderten mit lasterhaften Menschen angefüllt wird. Infolgedessen befehlen wir: I. Die Verweisung nach Sibirien und Transkaspien zur Ansiedelung sowie die Verbannung nach Sibirien und anderen außerasiatischen entfernten Gouvernements ist aufzuheben, mit Beibehaltung der Deportation zur Ansiedelung in dazu bestimmte Gegenden nur für besondere im Gesetz vorgesehene Verbrechen. II. Die Verweisung der Kleinbürger- und Bauerngemeinden, Beschlüsse zu fassen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Mitglieder, die ihnen laut gerichtlicher Sentenz zudiktierte Strafe zur Abgabe in die Korrekptions-Veranstaltungen oder zur Gefängnisstrafe mit Entziehung aller besonderen persönlichen und dem Stande nach zugehörigen Rechte und Privilegien verhängt haben, ist aufzuheben. Ebenso ist die Befreiung der Kleinbürger-Kommunen, ihre Mitglieder infolge eines lasterhaften Lebenswandels der Regierung zur Verfügung zu stellen, abzuschaffen. III. Die Wirksamkeit der in der Abteilung II dargelegten Bestimmungen ist auf alle nicht nach Sibirien abgefertigten Personen auszudehnen, über die bis zur Veröffentlichung dieses Gesetzes Beschlüsse über die Nichtaufnahme von Seiten der Kleinbürger- und Bauerngemeinden gefaßt worden, oder bezüglich derer die Kleinbürger-Kommunen nicht beschloffen haben, sie der Regierung zur Verfügung zu stellen. IV. Bezüglich: 1. der Erziehung der Zwangsansiedelung und der Verbannung durch andere Strafen; 2. der Befreiung der Bauerngemeinden in der Verbannung, ihre lasterhaften Mitglieder der Regierung zur Verfügung zu stellen, und 3. der durch die Abschaffung und Befreiung der Deportation herbeigeführten Geldkosten — sind die in dem von uns beauftragten Reichsratsgutachten für die erwähnten Fragen vorgeschriebenen Maßnahmen zu ergreifen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 8. Juli. Je mehr jetzt zuverlässige Nachrichten aus China einlaufen, und je sicherer es wird, daß alle Europäer in Peking ohne Ausnahme ermordet sind, um so mehr drängt sich die Frage auf, wie in aller Welt es möglich war, daß man den drohenden Ereignissen so unvorbereitet entgegengetreten. Daß alte bewährte Kennen der chinesischen Verhältnisse, wie es die Gesandten teilweise waren, sich so gründlich und völlig über den Ernst der Lage täuschen konnten, kann man doch nicht annehmen. Man hat jetzt in den chinesischen Arsenalen Munition und Waffen im Wert von vielen Millionen Mark gefunden und überall die Beweise, daß der Krieg von langer Hand her planmäßig vorbereitet war. Wie konnte das alles den diplomatischen Agenten der Mächte entgehen? Und wenn es ihnen nicht entgangen ist und sie es an ihre Regierungen gemeldet haben, warum unterließ man es, auch nur die geringsten Sicherheitsmaßregeln zu treffen? Die einzige Erklärung dieses Rätsels kann nur in der Eifersucht der Mächte gefunden werden, in dem Umstande, daß es unmöglich gewesen sein muß, ein Einvernehmen über gemeinsame Schutzmaßregeln unter den zivilisierten Nationen herzustellen. Der deutsche Kaiser hat vor einigen Tagen in Kiel den Ausdruck gegeben, daß ihn der Gang der Dinge nicht überfallen habe, und er konnte das mit Recht sagen. Denn er hat vor Jahr und Tag schon eins jener vielbesprochenen allegorischen Bilder gezeichnet, das mit der Unterschrift „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!“ auf die „gelbe Gefahr“ hinweist. Die Prophezeiung dieses Bildes ist nun in Erfüllung gegangen. Man wird aber annehmen müssen, daß der Kaiser und die deutsche Diplomatie wenigstens versucht haben werden, solange es noch Zeit war, einen Ausgleich der widerstreitenden Interessen zu Stande zu bringen, daß aber die Versuche zu keinem Resultat geführt haben. Jetzt ist es zu spät, um das erste Unglück zu verhindern, aber noch nicht zu spät, um sich nun wenigstens über die Zukunft, d. h. über die Strafexpedition nach Peking zu einigen, über ein Unternehmen also, das ganz gewaltige Schwierigkeiten bietet, wenn man einen ist, aber Schwierigkeiten, die leicht überwunden werden können, wenn man einig ist. Ein leichtes Anzeichen der Besserung liegt in der telegraphischen Meldung, daß Russland nicht mehr ganz abgeneigt scheint, mit Japan gemeinsame Sache zu machen. England, durch den Burenkrieg schwer behindert, wünscht natürlich dringend, sich von Japan die Rationen aus dem Feuer holen zu lassen. Russland dagegen wünschte bisher Englands Schwierigkeiten zu vermehren und Japans Machtentfaltung auf dem Kontinent hintanzuhalten. Hoffentlich treibt nun die gemeinsame Not über Kleinigkeiten Eifersüchteleien hinweg zu vorbehaltlicher Verständigung.

In Hamm ist der Präsident des westfälischen Oberlandesgerichts, Dr. Falk, gestorben. Der Name dieses Mannes ist untrennbar mit einer Periode unserer neuesten Geschichte verbunden, an die man nicht gerade mit sehr angenehmen Empfindungen zurückdenkt; er war der Träger des Versuchs, die katholische Kirche in ähnlicher Weise zu verstaatlichen, wie dies früher mit der evangelischen geschehen ist. Falk war persönlich ein durchaus einwandfreier Mann von lauterem Charakter, aber er täuschte sich völlig über Wesen, Grundzüge und Machtmittel der römischen Kirche. Und darum hat er mit seinem „Kulturkampf“ genau das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte. Man wollte die katholische Kirche schwächen, und man hat sie gestärkt. Das Konzil von 1870 und die Unfehlbarkeitsklärung des Papstes, die vorausgesetzte Dogmatisierung der unbestrittenen Empfindungen, der bekannte Syllabus (Sammlung von Irrtümern) des Papstes Pionono, worin er das ganze mittelalterliche Christentum ausdrücklich herstellte, und z. B. diejenigen verurteilte, die da sagen, daß es Unrecht sei in Glaubenssachen Gewalt zu brauchen, also die Praxis der Scheiterhaufen verteidigte — alle diese Dinge hatten in Deutschland die römische Kirche furchtbar erschüttert. Kein gebildeter Katholik glaubte daran, und selbst Bischöfe wie Hefele von Rottenburg, protestierten in den schärfsten Ausdrücken. Die altkatholische Bewegung nahm einen Umfang an, den niemand erwartet hatte. Allein im Erzstift Bamberg waren 40—50 000 Katholiken mit der Kirche gespalten. Da kam Falk mit dem „Kulturkampf“, bei dem ihm der ganze kirchenfeindliche Liberalismus Deutschlands Hilfe leisten mußte, und durch seinen Auktum mit Gesetzen, die viel zu tief in das innere Leben der Kirche ein-

schnitten, weckte er den Koryphäen der Katholiken. Gläubige und Ungläubige schlossen sich nun zur Abwehr zusammen. Man vergaß die Unfehlbarkeit oder ließ sie doch stehen, wie die anderen Dogmen auch. Der Altaltkatholizismus schloß ein. Aus den zunächst religiösen Kämpfen wurde nun eine politische Partei, und zwar eine Partei von ganz überraschender Stärke, weil sie sich zum Sammelpunkt vieler unzufriedener Elemente ausbildete, freilich auch weil sie kluge Führer hatte, die es verstanden, sich beim Staat in Respekt zu setzen. Und diese Macht ist bis heute gewachsen, so daß nun das Centrum einen Einfluß im Reichstage ausübt, der weit hinausgeht über den Prozentfuß der Katholiken im Reiche. Wenn jetzt freimüthige Blätter behaupten, der „Kulturkampf“ würde sicher zu einem guten Ende geführt haben, wenn der Staat nur ausgehalten, und alle Priester und Bischöfe allmählich ins Gefängnis gesperrt hätte, so glaubt wohl schwerlich jemand, der diese Behauptung ausspricht, an ihre Richtigkeit. Man weiß genau, daß der Staatswagen völlig festgefahren war. Aber das Parteinteresse verbietet das offene Geständnis. Was Falk vergessen hatte, war die alte Wahrheit, daß man gegen Rom nicht mit den Feinden alles Christentums, sondern nur mit dem Evangelium in der Hand zu Felde ziehen soll. Vom christlichen Standpunkt aus kann man auch gar nicht die Unterjochung der römischen Kirche unter den Staat wünschen, sondern im Gegenteil die Befreiung auch der evangelischen aus diesen unwürdigen und unbiblischen Ketten.

Aus dem Reich.

Berlin, 10. Juli.

— Ein Telegramm aus Kiel vom heute vormittag meldet: Der Kaiser geht heute vormittag um 9½ Uhr bei schönem, ruhigem Wetter in See. An Bord alles wohl.

— Wie verlautet, findet Ende des Monats eine deutsch-russische Eisenbahnkonferenz statt, bezugsformaler Regulierung des Tarifs und einheitlicher Gestaltung nach deutschem Muster, wodurch bedeutende Vereinfachung des Tarifs herbeigeführt wird.

— Staatssekretär v. Posadowsky trat seinen Erholungsurlaub an und begibt sich zunächst zur Weltausstellung nach Paris.

— Ueber den Erlaß der Ausführungsbestimmungen zum Gesetzentwurf betreffend Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten ist dem Vernehmen nach der Bundesrat einig geworden. Demnach soll eine Verordnung erlassen werden, derzufolge, falls in Europa ansteckende Krankheiten ausbrechen, die Durchfuhr bestimmter Waren und Artikel sofort verboten werden kann. Bisher war ein Verbot nur möglich auf dem Wege der Einzelstaatsgesetzgebung und durch Verhandlungen von Einzelstaat zu Einzelstaat.

— E. M. S. „Geier“, Kommandant Norveten-Kapitän Peters, ist am 9. ds. in Acapulco eingetroffen.

Kiel, 10. Juli. Der Kaiser nahm gestern die Vorträge des Generalmajors im Kriegsministerium v. Einem, des Chefs des Militärkabinetts General v. Hahnke und des heute früh hier eingetroffenen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Staatsministers Grafen v. Bülow und des Chefs des Marinelabinetts Jhrn. v. Senden entgegen. An der Frühstückstafel auf S. M. S. „Kaiser Wilhelm II.“ nahmen teil der Prinz und die Prinzessin Heinrich, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Staatsminister Graf v. Bülow, General der Infanterie v. Hahnke und der Stellvertreter des Kriegsministers, General v. Einem. Am Nachmittag erlegte der Kaiser Regierungsangelegenheiten. Zur Abendstafel war der Kriegsminister General der Infanterie v. Gopler geladen.

Kiel, 10. Juli. Der Kaiser begab sich nach der Besichtigung des „Bussard“ um 9 Uhr heute früh auf die Hohenzollern zurück. Bald darauf verließen das Linienkessel „Kaiser Friedrich III.“ und das Schulschiff „Mars“ den Hafen zur Bornaufnahme von Übungen, indem sie die „Hohenzollern“ unter Salutschüssen pfeiften. Gleich darauf ging die „Hohenzollern“ in See. Alle im Hafen liegenden Kriegsschiffe, auch der „Bussard“, salutierten mit 33 Schüssen, während die Mannschaften Paradeaufstellung nahmen und den Kaiser mit Hurraufen begrüßten. Das nächste Ziel der Kaiserjacht ist Bergen. Sie wird begleitet von dem Torpedoboot „Sleipner“, dem „Uiso“, „Greif“ und mehreren Torpedobooten.

Kiel, 10. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf v. Bülow, der Kriegsminister v. Gopler und der Chef des Militärkabinetts v. Hahnke sind nach Berlin zurückgekehrt.

München, 10. Juli. Der standesamtliche Akt der Eheschließung des Prinzen Ruprecht mit der Prinzessin Marie Gabrielle in Bayern fand heute vormittag in der königlichen Residenz statt. Der Minister des königlichen Hauses, Jhr. v. Crailsheim, der die standesamtliche Trauung vollzog, gedachte in seiner Ansprache sowohl der Verdienste der königlichen Linie des Wittelsbacher Hauses, wie auch die herzoglich bayerischen Linie, aus welcher letzterer im Laufe der Zeit viele erlauchter Frauen hervorgegangen seien, deren man heute mit Behmut gedachte, die durch den Zauber ihres Wesens fremde Throne schmückten und deren Namen die Geschichte bewahren werden, solange sie ein Vorbild edler Thaten bleiben. Dem standesamtlichen Akt folgte später in der Allerheiligen-Kirche die kirchliche Trauung, die der Erzbischof von München vollzog. Unter den kirchlichen Gästen befand sich auch der Vertreter des deutschen Kaisers, Prinz Joachim Albrecht von Preußen.

München, 9. Juli. Wie die Münchener Allgem. Ztg. meldet, verließ Prinzregent Luitpold dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen den Hubertus-Orden.

München, 10. Juli. Der Staatsminister Freiherr von Crailsheim reist heute abend nach Berlin, um an der morgigen Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten teilzunehmen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Gmunden, 10. Juli. Heute fand im Schlosse Cumberland die Ziviltrauung des Prinzen Max von Baden und der Prinzessin Marie Luise von Cumberland im Beisein des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Herzogs und der Herzogin von Cumberland und der Prinzessin Marie von Baden statt. Die Trauung vollzog der bayerische Hausminister v. Bräuer. Um 10 Uhr traf Kaiser Franz Joseph in Begleitung des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie und Elisabeth hier ein. Die kirchliche Trauung fand um 11 Uhr vormittags in der evangelischen Kirche statt. Anwesend waren Kaiser Franz Joseph, die Königin Marie, der König von Dänemark, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Herzog und die Herzogin von Cumberland und andere Fürstlichkeiten sowie der englische Botschafter als Vertreter der Königin von England.

Wien, 10. Juli. Die Vermählung der Erzherzogin Maria Immaculata Raineria, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator, mit dem Herzog Robert von Württemberg ist für den Monat Oktober in Aussicht genommen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die Abgeordneten der Bureau begaben sich heute nach dem Ministerium des Innern und gaben dort ihre Karten ab.

Italien.

× Siegen, 11. Juli. In der gestrigen Strafkammerung wurde in zweiter Sache verhandelt gegen den Erdbarbeiter Eugen Schmidt aus Siegen, der sich wegen Verbauchs der Falschmünzerei in Untersuchungshaft befindet. Schmidt wird beschuldigt, am 7. Oktober vorigen Jahres den Arbeiter Pieper aus Siegen um 27. Januar dieses Jahres den Arbeiter Heinrich Schmidt aus Siegen mittels eines Messers körperlich verletzt zu haben. Der Angeklagte giebt zu den Pieper mit einem Messer gestochen zu haben. Bezüglich der zweiten That schüttet er sinnlose Betrübnisse vor und versichert, daß er sich der Einzelheiten des Vorfalls nicht mehr entsinnen könne. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Die folgende Sache richtete sich gegen den 17 Jahre alten Bergmann Wilh. Wied aus Feudingen, der beschuldigt ist, im Februar dieses Jahres im Besitz von Dynamit gewesen zu sein, ohne dazu die polizeiliche Erlaubnis zu besitzen. Der Angeklagte hat die Dynamitpatronen als Spielzeug benutzt, indem er eine Patronen in drei Teile zerhielt und sie in seinem heimischen Feudingen in der Nähe von bewohnten Gebäuden zur Explosion brachte. Zu seiner Verteidigung giebt der Angeklagte an, daß er die Vorschriften über die Behandlung des Dynamits nicht gekannt habe. Da ihm das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, schenkte der Gerichtshof seinen Angaben Glauben und sprach ihn mit Rücksicht auf seine Jugend frei. Der Staatsanwalt hatte 4 Wochen Gefängnis beantragt. — Der Metzger Aug. Pohl aus Welschenneffelt hatte Anfang vorigen Jahres einen Bergmann, Diehl mit Namen, in Kost und Logis, der seinem Wirt beim Weggange von Welschenneffelt eine Besichtigung zurückließ, laut deren er für rückständiges Kostgeld auf der Grube den von ihm verdienten Lohn erheben konnte. Pohl erhob auch tatsächlich hierauf die Summe von 71,96 M., von welcher er den Betrag des Kostgeldes von 11,50 M. abzog und den größeren Rest Diehl zurücksenden hatte. Dieser konnte das Geld aber nicht erhalten und brachte die Sache zur Anzeige. Der Angeklagte giebt zu, daß er das Geld für sich verbracht hat, da er in großer Not gewesen sei. Seitens der Staatsanwaltschaft wird eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten für angemessen erachtet, der Gerichtshof erkennt dementsprechend.

× Siegen, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der königlichen Strafkammer hatte sich der Gerichtshof zunächst wiederum mit einer Anlage wegen Messerscherei zu befassen, die sich gegen den Fabrikarbeiter Kreuz aus Siegen richtete. Der Angeklagte, der zu der heutigen Verhandlung aus der Haft vorgeführt wird, ist noch nicht vorbestraft. Er ist beschuldigt, in der Nacht vom 29. zum 30. April d. Js. die Arbeiter Peun und Fuchs mit einem Messer verletzt zu haben. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Wegen Vergehens gegen § 175 des R.-Str.-G.-B. wird der Rädergehilfe Richard Müller aus Siegen zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. — Im Monat April d. Js. wurde der Lehrer F. L. H. aus Herzhausen wegen Vergehens gegen die §§ 173 und 174 des R.-Str.-G.-B. von der hiesigen Strafkammer zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte F. die Revision beantragt, die infolgedessen von Erfolg gekrönt war, als in der heutigen Sitzung die zweijährige Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren umgewandelt wurde, wozu 10 Wochen Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

× Siegen, 11. Juli. Nach Schluß der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung am Montag wurde noch eine nichtöffentliche Sitzung abgehalten. In dieser beschloß die Versammlung einstimmig, gegen den Herrn Gemeinderat Heinrich Stahlschmidt von hier, zur Zeit in Wiesbaden wohnhaft, gerichtliche Klage anzustrengen wegen des von ihm seiner Zeit geschriebenen, jetzt aber verweigerten Beitrags zu der Eisenbahn-Überführung von 500 M., sowie eines Zuschlags zu dieser Summe von 25 Prozent, im ganzen also wegen 625 M.

× Siegen, 11. Juli. Bei dem hiesigen Standesamte gelangten im Monat Juni dieses Jahres 50 Lebensgebühren und zwar von 31 Knaben und 19 Mädchen zur Anmeldung. Es starben 15 männliche und 5 weibliche, insgesamt 20 Personen. Der Todesursache nach starben an Darmkrankheiten 1, an Lungenschwindsucht 2, an Augenentzündung 5, an sonstigen Krankheiten 12. Eheschließungen fanden 6 statt. Die Geburten stund 28 Prozent und die Sterbefälle 61 Prozent hinter der Normalzahl zurückgeblieben. — Im ersten Halbjahr betrug die Zahl der Geburten 361 gegen 314 im Jahre 1899, mithin 47 mehr, die Zahl der Sterbefälle betrug 179 gegen 164 im Jahre 1899, mithin 15 mehr, die Zahl der Eheschließungen betrug 85 gegen 84 im Jahre 1899, mithin 1 mehr. Dem Alter nach starben im ersten Halbjahr: bis zu Jahr alt 31, über 1—10 Jahre alt 27, über 10—20 Jahre alt 4, über 20—30 Jahre alt 14, über 30—40 Jahre alt 14, über 40—50 Jahre alt 14, über 50—60 Jahre alt 21, über 60—70 Jahre alt 22, über 70—80 Jahre alt 18, über 80—90 Jahre alt 6, über 90 Jahre alt 1.

× Siegen, 11. Juli. Die Gesellschaft Siegen-Lothringische Werke vorm. F. Fölscher & Söhne, Siegen erzielte in dem am 31. März er. beendeten ersten Geschäftsjahre einen Gewinn auf Warenkonto von 514 948 M. und nach Abzug der Zinsen und Gründungsloskosten, sowie nach Abschreibung von 158 532 M. einen Reingewinn von 294 851 M., dessen Verwendung aus der zur Beschäftigung gelangten, mit 3 071 474 M. schließenden Jahresrechnung per Ende März er. leider nicht ersichtlich ist. Das Aktienkapital beträgt nach einem Bericht der „Allg. Westf. Ztg.“ 1½ Millionen Mark.

× Siegen, 11. Juli. Der Vorstand der Zwangs-Zinnung der Klempner und Kupferbeschläge für den Kreis Siegen hat beschlossen, die Auflösung der Zwangsinnung zu beantragen. Dieser Antrag wird voraussichtlich die Genehmigung der Innungsverammlung finden. Es scheint in der Klempner-Zinnung an einer thätigen Leitung zu fehlen. Wie uns versichert wird, sind schon mehrere Zinnungsverordnungen abgelehnt worden, doch ist über keine derselben ein Protokoll aufgenommen worden.

× Wetterbericht. Das barometrische Maximum über West-Europa hat an Intensität verloren und ein neues Depressionsgebiet scheint im Nordwesten des Erdteils an Raum zu gewinnen. Das Minimum, welches gestern über der Ostsee lag, ist weiter nordwestwärts gegen das weisse Meer gezogen und erstreckt sich von demselben nach ein südöstlicher Ausläufer südwestwärts über die Ostsee und Ostdeutschland bis Böhmen und das Riesengebirge. Voraussichtliche Witterung: Zunächst wieder besseres und wärmeres Wetter.

Westfalen.

× Weidenau, 11. Juli. Am vergangenen Sonntag unternahm der Turnverein „Auf den Hütten“ eine Turnfahrt nach Witten, die einen allgemein beifälligen Verlauf nahm. Nachdem die Turner um 1 Uhr an der Siegbühne angelangt waren, wurde unter Vorantritt des Trommler- und Pfeifcorps über Witten nach Raan-Marienburg und Crenitlage nach Witten marschiert. Von Witten aus ging es nach einstufiger Rast über Oberdorf, Eßern, Gierfeld und dann zurück per Bahn nach Weidenau, wo die Ankunft abends um 8 Uhr erfolgte.

× Buschgothardshütten, 10. Juli. Am dem durch die Harnischbach nach der Lausche fahrenden Wege, von der alten Grube bis nach Buschgothardshütten, hat der letzte Sturm mehr denn 100 kräftige Eichen entwurzelt. Außerdem stieß man noch eine Menge durchbrochener Baumstämme sowie abgerissener Zweige, die der Sturm einfach abgedreht hat.

× Kreuztal, 10. Juli. Von einem traurigen Mißgeschick wurde nach einem Bericht der „Siegener Ztg.“ der bei der Firma Dreslers Drahtwerk hier beschäftigte Arbeiter J. G. Grimm aus Crensdorf betroffen. Als der Genannte gestern nachmittag im Walde eine Fuhre Holz holen wollte, kam er so unglücklich zu Fall, daß ihm der beladene Wagen über beide Beine fuhr. Nachdem man den Bedauernswerten nach Hause gebracht, konstatierte der sofort hinzugekommene Arzt einen vollständigen Bruch des linken Unter- und des rechten Oberschenkels. Er ordnete die sofortige Überführung in das städtische Krankenhaus nach Siegen an.

Erklärung.

In Nr. 54 vom 7. Juli der in Wissen a. Sieg erscheinenden „Siegblätter“ findet sich folgende meine Person betreffende Notiz: „Herrn, den 5. Juli. Nachträglich möge etwas, was öffentlich geschehen, auch öffentlich konstatiert werden. Die Fronleichnamspredigt durch Herrn ein Herr, wird zwar mit dem Gute auf dem Kopfe. Dieser Herr war der protestantische Prediger Herr Knipper. Den einzelnen Angehörigen der beiden Konfessionen bleibe es über-

lassen, sich ein eigenes Urteil zu bilden über das so rücksichtsvolle Benehmen des Herrn Predigers."

Es wird mir also der Vorwurf gemacht, daß ich die Fronleichnamprozession mit dem Gute auf dem Kopf durchquert und mich dadurch rücksichtslos gegen meine katholischen Mitbürger benommen habe.

Was zunächst das Durchqueren der Prozession anbelangt, so gebe ich zu, daß ich das getan habe. Ich hatte an dem fraglichen Tage Konfirmandenunterricht in der an der Hauptstraße gelegenen evangelischen Schule zu erteilen.

Ich habe mich in den acht Jahren, die ich in Herdorf bin, stets bemüht, auf meinem Gang zur Schule nicht mit der Prozession zusammenzutreffen. Das ist mir auch bis auf zweimal gelungen. Das eine Mal, vor zwei Jahren, traf es sich so, daß ich neben der Prozession hergehen mußte. Da die Art des "Retens" der weiblichen Personen, die in dem Augenblick, als ich vorbeiging, von einem besonderen Gebetsseker erfüllt zu werden schienen, mich in meinem christlichen Gefühl verletzte, so wählte ich voriges Jahr einen mit der Hauptstraße parallelen Weg, den sogenannten Bahnhofssteig, ging durch eine etwa 15 Meter lange breite Gasse, welche auf den Hauptweg führt, überschritt denselben und gelangte so, ohne mit der Prozession zusammenzutreffen, in die der Gasse schräg gegenüberliegende Schule.

Auf demselben Wege hoffte ich auch dieses Jahr zur Schule zu kommen. Da aber die Prozession diesmal stillstand, so blieb mir nichts anderes übrig, als dieselbe zu durchqueren, und zwar tat ich das an einer Stelle, an welcher ein Zwischenraum von fünf bis sechs Metern war.

Daß ich meine katholischen Mitbürger durch mein selbstverständliches völliges ruhiges Uebergehen der Straße in ihrer Andacht gestört habe, kann ich mir nicht denken. Sollte es doch geschehen sein, so liegt die Schuld nicht an mir, sondern an der den öffentlichen Verkehr störenden Prozession.

Ich werde also für die Zukunft genötigt sein, die läbliche Polizei zu eruchen, für die Aufrechterhaltung eines ungehinderten öffentlichen Verkehrs Sorge zu tragen.

Im übrigen wird ja wohl jeder Evangelische denken, wie die alten freien Schweizer, die sich vor dem Gelehrten nicht bücken wollten: "Was rechte Leute sind, die machen lieber den langen Umweg um den halben Flecken, als sie den Rücken beugen vor dem Hut." (Schiller, Wilhelm Tell.)

Was nun das Nichtgrüßen der Prozession meinerseits resp. das Aufbehalten meines Gutes betrifft, so werde ich mich als evangelischer Christ niemals so tief erniedrigen, daß ich vor einer Prozession den Hut abnehme. Ein französischer — katholischer — schreibt über derartige Feiertage: "Wir sind Kinder in mancher Beziehung: wir lieben Farben, Töne, alles, was glänzt und Spektakel macht. Und was ist die Religion anderes als Musik, wehende Fahnen, Prozessionen, Blumen, Kunstwerke, reiche Festlichkeiten und prächtige Gewänder." (Henry Maret im "Matin", August 1891.)

Dr. Martin Luther hat schon früher gesagt: "An keinem Feste wird Gott und sein Christus mehr geliebt denn an diesem Tage, und ferner mit der Prozession, die man vor allen Dingen soll abstellen. Denn da hat man alle Unreinheit und Schmutz dem heiligen Sakrament, das man's nur zum Schauspiel umträgt und eitel Abgötterei damit treibt." (Luthers Werke, Ausgabe von Walch, XI, 2998.)

Ich weiß nicht, ob es Ignoranz oder Arroganz oder beides zusammen ist, daß der Einsender der Note von einem evangelischen Geistlichen verlangt, der Fronleichnamprozession Reverenz zu erweisen. Weis er denn nicht, daß die Spitze der ganzen Fronleichnamsfeyer sich verlegend gegen uns Evangelische richtet?

Nach der Einführungsbulle Urbans IV. ist der Zweck der Feiern "die Befestigung des wahren Glaubens und die Unterdrückung der ungetreuen und unsinnigen Kezerei" (ad confutandum specialiter haereticorum perfidiam et insaniam); und nach den Beschlüssen des Tridentiner Konzils soll die Fronleichnamprozession bewirken, "daß die Gegner im Anblick solcher Herrlichkeit und Freude der katholischen Kirche entweder laßungslos und zerschmettert allmählich dahinschwanden oder von Scham ergriffen und übergeben endlich einmal zur Einsicht kommen" (Decreta dogm. conc. Trident. Sess. XIII, cap. 5).

Der Verfasser der Note wird daraus wohl sehen, daß ein evangelischer Pastor, wenn er sich nicht erniedrigen will, vor der Fronleichnamprozession den Hut nicht abnehmen kann. Ich werde es auch ferner nicht thun. Etwas anderes ist es bei einer katholischen Beerdigung oder sonstigen religiösen Feier.

Zum Schluß noch eine Bemerkung über die Amtsbezeichnung, welche mir der Einsender der Note beilegt. Er nennt mich einen protestantischen Prediger. Diese Bezeichnung acceptiere ich zunächst voll und ganz. Ich bin protestantisch, und zwar protestantisch bis auf die Knochen. Ich protestiere z. B. gegen die unbiblischen Lehren vom Papst, Fegefeuer, Messe usw. Ich protestiere gegen den nach evangelischer Anschauung, gelinde ausgedrückt, groben Aberglauben, welcher mit heiligen Morden, Menschengebeinen und anderen Dingen getrieben wird, und gegen anderes mehr.

Ich bin auch ein Prediger, und ich freue mich dessen, denn "der Glaube kommt aus der Predigt". Röm. 10, 17. Es ist mir eine Lust zu predigen, und ich danke Gott, daß ich nicht gezwungen bin,

lateinische, den Laien unverständliche Worte zu registrieren, was ja weniger geistige Arbeit erfordert als Predigen. Ich predige mit großer Freude den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, der nach der Lehre der heiligen Schrift durch sein einmaliges Opfer am Kreuz eine volle, für alle Zeiten und alle Menschen wirksame Erlösung gebracht hat. Insofern acceptiere ich gern den Ausdruck "protestantischer Prediger".

Da ich aber weiß, daß ultramontane Bosheit uns evangelische Geistlichen mit Vorliebe "protestantische Prediger" nennt, um uns verächtlich zu machen, so muß ich diesen Ausdruck als amtliche Bezeichnung ablehnen und schon bitten, den hier üblichen Titel "evangelischer Pastor" oder "evangelischer Pfarrer" zu gebrauchen.

Was würde der Einsender der Note sagen, wenn ich einen katholischen Geistlichen oder Kaplan nach seiner Hauptbeschäftigung einen "katholischen Messeleser" nennen oder ihn anreden würde: "Herr Messeleser!"

Uebrigens diene dem Schreiber der Note zur Belehrung, daß eine neuere Bezeichnung im ultramontanen Wörterbuch für evangelische Geistliche lautet: "Protestantische Religionsdiener". Welleicht nimmt er dieses Wort in seinen ultramontanen Sprachschatz auf.

Herdorf, den 9. Juli 1900. Knieper, ev. Pfarrer.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Weidenau.

Angemeldet vom 1. bis 7. Juli 1900.

Geburten. Karl, S. d. Fabrikarbeiters Anton August Christian Strunt in Raan, ev. — Martha, S. d. Fuhrmanns Heinrich Bald in Weidenau, ev. — Heinrich, S. d. Blechwalzers Friedrich Bräuer in Burbach, ev. — Luise, S. d. Schuhmachersmeisters Friedrich Georg Christian Dom in Weidenau, ev. — Erna Margaretha, S. d. Witwe Henriette Wetter, geb. Kaiser, in Weidenau, ev. — Ella, S. d. Kaufmanns Karl Friedrich Kaiser in Burbach, ev. — Gustav, S. d. Bergmanns Karl Bender in Trupbach, ev. — Ein S. d. Schlossers Hermann Dide in Weidenau, ev. — August Friedrich, S. d. Schuhmachers Wilhelm Heinrich Spies in Burbach, ev. — Richard, S. d. Eisenbrechers Hermann Daniel Albert Richard Halzenbach in Weidenau, ev. — Aufgebote. Steiger Albert Sauer in Seelbach, ev., und Auguste Witsch daselbst, ev.

Verzeichniskalender.

Missionsfest in Bergebersbach (Dillkreis). Sonntag, den 15. Juli. Morgens 10 Uhr: Hr. Himmelreich-Greifensheim, nachmittags 2 Uhr: Hr. Keller-Wolfsenhausen. Zu zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen.

Herborn-Dillenburg-Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein. Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Zellerdilln, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird.

Marktbericht über Metalle.

(Originalbericht des "Voll".)

Kupfer. Der Markt wurde durch die chinesischen Wirren beeinflusst, aber die Lage des Artikels an sich ist nicht ungünstig, da promptes Kupfer knapp bleibt und der Konsum nur schwach bedeckt ist. Die Preise blieben daher auch ziemlich unverändert. Tough notiert Pfd. St. 74.10 bis Pfd. St. 75.10, Best selected Pfd. St. 75.50 bis Pfd. St. 76.50, indische Alce Pfd. St. 81.

Zinn für prompte Lieferung ist nicht mehr so knapp. Straths notierten Pfd. St. 140. — Kasse, Pfd. St. 133.50, 3 mt.

Wies ist knapp und gut gefragt. Fremde Sorten notierten Pfd. St. 17.75 bis Pfd. St. 17.12.6, engl. Sorten Pfd. St. 17.50 bis Pfd. St. 17.75, Rheinische Sorten Pfd. St. 36.50.

Wies zeigte steigende Tendenz und der Preis ging von Pfd. St. 19.5 — auf Pfd. St. 20.5. Der bessere Markt brachte größere Anfrage. Rhein.-belg. Zinn notiert Pfd. St. 40. — bis Pfd. St. 40.50, schlesische Sorten Pfd. St. 40. — bis 41. —.

Antimon. Pfd. St. 38. — bis Pfd. St. 38.50.

Silber. Fest 30 d Kasse.

Lehte Post.

Berlin, 10. Juli. Mit dem für Hospitalzwecke gecharterten Lloyd-Dampfer "Gera" hat unsere Marineverwaltung ein für diese Verwendung außerordentlich geeignetes Schiff erworben. Der Dampfer "Gera" ist 1890 gebaut worden, fast 5300 Tonnen und entwickelt eine Geschwindigkeit von 13 1/2 Knoten; er war bisher als Reichspostdampfer teils auf der asiatischen, teils auf der australischen Linie beschäftigt. Er verfügt über außerordentlich große Räume, die über 2000 Zwischendeck befördern können und mit Leichtigkeit zu großen, höchst bequemen, luftigen Sälen für Kranke und Verwundete eingerichtet werden können, ebenso wie die Speiseküche erster und zweiter Klasse, die auch als Aufenthaltsraum sehr schön zu verwenden sind. Das sehr breite und gedeckte Promenadendeck wird beim Transport in großer Höhe die Aufstellung vieler Betten unter den günstigsten Bedingungen gestatten. Der zweite vom Norddeutschen Lloyd gecharterte Dampfer "Stachburg" ist ein ganz neues, für die ostasiatische Frachtlinie gebautes Schiff, das voraussichtlich in erster Linie zum Trans-

port von Vorräten und Munition gebraucht werden wird. Die "Stachburg" ist 5000 Tonnen groß und läuft etwa 12 Knoten.

Paris, 9. Juli. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf v. Bülow, hat dem Minister Delcassé für dessen in der Samstag-Sitzung der französischen Deputiertenkammer dem Ansehen des Herrn v. Ketteler gewidmeten ehrenvollen Worte den tiefempfindlichen Dank der kaiserlichen Regierung mit dem Hinzufügen ausgesprochen, daß diese Ehrung und deren Aufnahme durch die Vertreter der französischen Nation einen neuen Beweis des Solidaritätsgefühls bildet, welches im gegenwärtigen Augenblick alle zivilisierten Völker befeelt.

Lehte Depeschen.

Berlin, 11. Juli. Die Verproviantierung der in China stationierten gesamten Mannschaften soll von der Heimat aus geleitet werden. In Absänden von je 14 Tagen dürfen die Sendungen, denen der Bedarf an Munition und Inventarien beigegeben wird, zur Expedition kommen.

Bremmerhaven, 11. Juli. Gestern brachte der Lloyd-Dampfer "Kaiser Wilhelm der Große" 371 Gerettete von den in Hoboken verbrannten Lloyd-Dampfern hier an.

Berlin, 11. Juli. Wie zu erwarten war, wird für die bereits nach China entsandten und noch weiter zu entsendenden Landtruppen das entsprechende Sanitätspersonal und Sanitätsmaterial zur Verfügung gestellt werden. Einer größeren Anzahl von Sanitätsoffizieren werden auch Apotheker des Expeditionskorps begleitet. Dem Vernehmen der Apotheker-Zeitung nach sind an die afrikanischen Militär-Apotheker Anfragen ergangen, ob sie bereit seien, sich für die Expedition zur Verfügung zu stellen. Auf die Apotheker des Verurtheiltenstandes dürfte zunächst nicht zurückgegriffen werden.

München, 11. Juli. Die Reise des bayerischen Staatsministers Freiherrn v. Crailsheim nach Berlin ist auf Wunsch des Kaisers erfolgt. Man hält hier die Einberufung des Reichstages aus Anlaß der chinesischen Wirren für wahrscheinlich.

Salzwedel, 11. Juli. Von dem hier stationierten 16. Mann-Regiment haben sich für die nach China bestimmte gemischte Brigade 45 Mann gemeldet und zwar 80 Gemeine, 10 Unteroffiziere und 5 Offiziere. Die Mehrzahl der Mannschaften ist für den Tropendienst tauglich befunden worden und wird am 26. Juli die Garnison verlassen.

Paris, 11. Juli. Präsident Douhet unterzeichnete gestern den Vergnügungs-Erlass zu Gunsten von 480 wegen Gemein-Verbrechen Verurtheilten.

London, 11. Juli. Der Vizekönig Alvaugh erklärte einem Korrespondenten der "Daily Mail", er sei bereit, den aus Peking kommenden Befehlen gegen die Fremden Folge zu leisten, wenn er überzeugt wäre, daß die Kaiserin-Mutter noch am Leben sei. Die Chinesen besäßen mehr Waffen und Munition als sie gebrauchen könnten.

London, 11. Juli. "Daily Express" meldet, daß neuerdings 22 000 Mann japanischer Truppen bei Tsuku gelandet sind. Sie führen 3 schwere und 120 leichte Geschütze, sowie 2 Hospitalschiffe, mehrere Aerzte und zahlreiche Träger mit sich. Die japanische Regierung hat für einen längeren Feldzug alles vorbereitet. Auf deutscher und russischer Seite fällt diese starke Truppenbewegung von japanischer Seite auf; auch der französische Befehlshaber richtete in dieser Angelegenheit eine längere Depesche an seine Regierung. Es heißt, daß insgesamt 60 000 Japaner in Nord-China an Land gesetzt sind.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salinik-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extrakt "Wasch-Bür"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

der wertvollen Abonnenten scheint es geboten, beim Einkauf von Waren, gewünschte Zufriedenheit von Preislisten, Katalog u. Proben sich stets auf das Volk zu beziehen.

Ausverkauf sämtlicher Waaren

wegen Geschäfts-Verlegung zu herabgesetzten Preisen.

Fertige Konfektion, Reste und zurückgesetzte Waaren zu und unter Einkaufspreisen.

D. & M. Spickermann, Siegen, Markt 49.

Gerichtsferien.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit nur in Sachen, die einer besonderen Beschleunigung bedürfen, Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Auf das Mahnverfahren, das Zwangs-Vollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Dasselbe gilt von den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Jedoch kann die Bearbeitung der Vormundschaftsachen, Nachlasssachen und Erbschaftsachen unterbleiben, soweit das Bedürfnis einer Beilegung nicht vorhanden ist.

Siegen, 4. Juli 1900.

Siegerländer

Heerdbruchs-Genossenschaft.

Zur Zucht sind zu verkaufen:

- 1 Bullen der Gemeinde M. H. en, 2 Jahre 6 Monate alt,
- 1 Bullen des Friedrich Schäfer in Solbach (Amt Reiphen), 1 Jahr 4 Monate alt,
- 1 Bullen des Heinrich Seide, Klammerschbach (unter zweien im Alter von 17 Monaten und 2 Jahren 1 Monat die Wahl),
- 1 Bullen des Heinrich Jung I, Niederseiden, geboren am 7. Juli 1900, abkammend von Kuh Nr. 146 und Bullen Nr. 228.

Die Frau Witwe Christian Hofins hierseits ist willens ihr Wohnhaus mit **Garten und Garten** unterm Hain, Flur D Nr. 1230/126, 1231/127 und 1286/128 zusammen groß 9 ar 94 qm, meistens zu verkaufen.

Termin hierzu habe ich auf **Freitag, den 13. Juli ev., nachmittags 4 Uhr,**

im Hause der Frau Witwe Robert Wienand hierseits anberaumt, zu welchem Kaufsüchthaber einladet **Meiswinkel, Aut.-Komm.**

Der Gemischte Chor in Niederseiden

gedenkt, so Gott will, am 15. Juli ein **Gesangsfest**

zu feiern. Als Festredner haben zugesagt Bundespräsident des Evang. Sängerbundes Herr Pastor Kraft, Barmen-Gemarte und Bundessekretär Herr Lehrer Knieper aus Elberfeld. Anfang 2 Uhr nachmittags. Nachher gemeinsames Kaffeetrinken.

Alle Freunde des Gesanges sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Das Jahresfest in Klammerschbach

findet, so Gott will, am Sonntag, den 15. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr, statt. Festredner Inspektor **Sturberg** aus Elberfeld.

Fertige Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder in jeder Größe und Preislage, sowie Anfertigung nach Maß, **Kindersleiden, Säcken, Haus- und Putzschürzen** für Damen und Kinder, **Unterröcke** jeder Art, **sämtliche Stoffe für Leib-, Bett- und Küchenschürzen, Handtücher, Tischwäsche** von der einfachsten bis zu der elegantesten, **wollene und baumwollene Planelle, Siamosen, Kattun, Hand- und Maschinenseifen, echte Schweizer Stücker, geflöppelte Spitzen, Gardinen, Stores** u. s. w. empfehlen

Geschwister Ax,

Siegen, Kölnerstr. 60.

Eigene Näherei im Hause.

Nebernahme ganzer Ankleider- u. Babyausstattungen.

„Kapital“.

Auf ein feines Objekt wird größeres Kapital zur 1. Stelle bei Anker-Sicherheit gesucht.

Angebote unter S E 1975 an die Exped. d. Bz. erbeten.

Zeitungs-Makulatur

in großer Menge.

Damen und Herren

bezügen **Kleiderstoffe** am vorteilhaftesten direkt von der allbewährten Firma

Wagner & Söhne

Fabrikanten in Greiz.



Triumphstuhl mit Armlehnen

billig und bequem, bildet Stuhlstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Lieferant zum Preisverleihen auf Lager.

Verkauf für die L. Postkarte 35 Pf., à Satz 3 Mt. 25 Pf.

Carl Heiser I,

Siegen, Löhrstraße.

Zahnenstücken

gelb, vorzüglich bei J. Haas, Drechslermeister, Siegen, Hauptstraße 22.

Saubergs-Quittungen, Anfallanzeig-Formulare, Kostenanschlag-

Rechnungs- in verschiedenen Größen sind stets vorrätig in der Buchdruckerei

der

Westdeutschen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Geschäftsverlegung und -Eröffnung.

Das bisher unter der Firma **W. Wilh. Ax** geführte

Stickerei- und Weisswarengeschäft

verlegen wir mit dem heutigen Tage in unser neues Haus in der

unteren Kölnerstraße Nr. 60

und wird das Geschäft in unveränderter Weise fortgeführt unter der Firma

Geschwister Ax.

Zugleich eröffnen wir ein vollständiges

Wäsche- und Ausstenergeschäft

und bitten wir das verehrte Publikum um das bisher bewiesene Entgegenkommen und Wohlwollen auch auf unser neues Unternehmen zu übertragen. Es wird unser eifriges Bestreben sein, durch große und reichhaltige Auswahl in guter reeller Ware, sorgfältige Ausführung und aufmerksame Bedienung das uns entgegengebrachte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen und zu verdienen.

Siegen.

Geschwister Ax

vormals **W. Wilh. Ax.**

Frankfurt a. M.

Hôtel Kölner Hof.

Christlich deutsches Haus.

Gegenüber dem Hauptbahnhof.

60 Zimmer. Elektrisches Licht.

Restaurant. — Mäßige Preise.

Das „Volk“ liegt auf.

Christl. Erholungshaus

in Unkel

nicht am Rhein, Bahn und Bahn-

Station.

wird bestens empfohlen. Man verlange

Prospect.

Schnellsohlerei

von

Carl Dax,

Siegen,

Gr. Pfuhl 2, Gr. Pfuhl 2,

(früher Löhrstr. 40).

Nur Handarbeit.

Billige Preise,

gute und schnelle Bedienung

wird zugesichert.

Kartoffeln,

Engländer, Magnum bonum,

und rote Dabersche

empfehlen in bester Qualität

Gimbel, Wurm & Cie.,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

Siegen, Koblenzerstr. u. Eintracht.

Westfälische Fleischwaren,

nur Winterfleisch, nach Bayern-

art trocken geräuchert,

Schinken, Rindfleisch, fast

ohne Wein

1,00 Mk.

Cervelatwurst in Fettdarm 1,25 Mk.

Schinkenwurst in Fettdarm 1,10 Mk.

Blockwurst in Fettdarm 1,00 Mk.

Mettwurst 65 Pfg.

Speck zum Spicken od. Kochen 60 Pfg.

Schmalz, reines

Unvermisches hies. Schweine-

fett in Dosen v. 9—10 Pfd.

Aufträge von 20 Mark an frei,

unbekannt gegen Nachnahme,

empfehlen

Aug. Heidemann,

Nieddinghausen bei Bünde i. W.

Beste Zucht- und

Legehühner

empfehlen und versenden unter Garantie

lebender Ankunft

Siegerer Geflügel-Hof

Herm. Prinz, Siegen i. Westf.

(Preisliste umsonst.)

Verein christlicher junger Kaufleute und Bureaubeamten in Siegen.

Sonntag, den 15. Juli 1900:

Ausflug nach Köln a. Rh.

Abfahrt: Vormittags 6 Uhr 46 Min. mit dem Schnellzuge.

Der Vorstand.

Kaufen Sie

kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

August Roth, Hagen i. W. Nr. 107,

Königl. Portug. u. Fürstl. Lipp. Hofpianofabrikant,

gratis haben kommen lassen.

Direkter Bezug bietet große Vorteile.

In meiner 1898er Marke Tiroler Gutedel

bringe ein Gewächs von ganz hervorragenden Eigenschaften zum Angebot.

Dieser Wein besitzt ein schönes Aroma und ist im Geschmack gewürzt, zart

und süß. Dieser selten schöne Wein kostet im Faß bezogen pro Liter nur

Mk. 1.— und pro Flasche mit Glas und Packung auch nur Mk. 1.—

ab St. Goar.

Ferner empfehle auf neue den sich bereits großer Beliebtheit erfreuenden

Rotwein Marke „Ben Sebah“, aus der Bordeauxgare in Afrika

gezogen. Ich weise darauf hin, daß derselbe infolge seiner Güte und Rein-

heit auch von ärztlicher Seite als magenstärkend und blutbildend empfohlen

wird. Der Preis für diesen ist Mk. 1.— pro Liter und pro Flasche

mit Glas und Packung Mk. 1.— ab St. Goar.

Verfand an mit unbekannter Bestellung unter Nachnahme oder Vorein-

sendung des Betrages zuzüglich 2% Sconto.

Als kleinste Quantitäten werden abgegeben Kästen von 12 Flaschen und

Fässchen von 20 Liter an.

Dr. Engelhardt,

Weinsterei und -Handlung
St. Goar a. Rh.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.



Das solideste Fahrrad ist

„Wanderer“.

Verkaufsstelle: **Carl Bald, Weidenau a. Sieg.**

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,**

hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn

Huffschmidt aus Siegen, von allen angepriesenen Seifenpulvern,

Wassertraktanten etc. den höchsten Fettgehalt — nach der letzten

Analyse vom 23. März d. J. 46,47 Prozent. — Solch hoher Ge-

halt an Fett beweist die Güte und den Vorzug dieses Fabrikates vor

allen anderen. Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Direkt an Private

liefert das Christl. Verandhaus

Eduard vom Berg,

Barmen,

Große Betten

(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)

mit garant. neuen Bettfedern

von 16 Mark an.

Einzelne Oberbetten von M. 6.—

bis 20.— und höher.

Einzelne Unterbetten von M. 5.—

bis 18.— und höher.

Einzelne Kissen von M. 1,75 bis

4,50 und höher.

Einzelne Pfühle von M. 4.— bis

16.— und höher.

Verfand gegen Nachnahme

Verpackung und Preisliste frei.

Streng reell. Garantie Zurücknahme.

Heurechen,

gefehlisch geschützt, in mehreren Formen,

besser und dauerhafter als alle bis jetzt

auf den Markt gebrachten, liefert in tadel-

loser Ausführung.

Preise und Beschreibung laut Liste,

welche zu verlangen bitte.

Heurechen-Fabrik Weber,

Zeuzingen i. Westf.

Hoffmann- Pianos

Flügel, kreuzsaitig, Eisenbau,

Aufbau od. schwarz, liefert

unter 10 Jahre Garantie zu

Originalpreisen in bequemer

Rahmweite, nach auswärts franco.

Probe. **Georg Hoffmann**

Berlin, Leipzigerstr. 50.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Liste offener Stellen

des Deutschen

Handlungsgehilfen-Verbandes.

Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.

*1189. Reisender, Westfalen, Wolldecken

genau kenn., im Faße gereist h., bald

mögl., n. A., nur ganz geeignete Be-

werber.

*1232. Berl., Dolor., Dresden, Tempiche,

Möbelst. gen. t., englisch erwünscht,

1. 10., n. A., mit Gehaltsanspr. imd

Wid.

*1234. Stadtreisender, Hamburg, bei hies.

Krämer u. Feltw.-Kundsch. eingef., sof.,

n. A.

*1235. Reisender, Weingroßhlg., Spi-

tuosen t., Erzgebirge, Bogll., mögl.

auch Thüringen im Geschäftsw. m.

Erfolg bereits h., 25—30 J., 1. 10.,

etwa 1800 und Spejen.

Bei den mit einem * bezeichneten

Stellen ist direkte Bewerbung zulässig.

Bewerber erfahren Näheres in der Ge-

schäftsstelle des Deutschn. Hand-

lungsgehilfen-Verbandes, Ham-

burg, Gr. Neichenstr. 30.

Die Verwaltung.

2 Schreinergefallen

auf sofort gesucht.

Bernhard Kellerhaus,

Bau- und Möbelschreiner, Nienke.

Tüchtiger, erster

Lackierer

gesucht. Lebensstellung! Ebenso ein

jüngerer Lackiergehilfe und Fell-

schmiede bei hohem Lohn.

W. Dierl, Hofwagenfabrik, Heilbronn.

2 Schreinergefallen

erhalten dauernde Arbeit bei

Geirr. Gebel,

Mech. Bau- u. Möbelschreineri,

Siegen, Kirchweg 20.

Zwei tüchtige

Klempnergefallen

finden sofort Beschäftigung bei

Bernhard Steffen, Gladbek i. W.

Kellner, 30 J. alt, gestützt auf gute

Zeugn., sucht Stellg. in Resta. od.

u. Hotel. Eintritt kann 16. Juli erfolgen.

Gef. Nachricht erbittet **Julius Becker,**

Castel, postlagernd.

Suche für sofort einen tüchtigen

Schuhmachergefallen.

Jos. Gabriel, Schuhmachermstr.

in Niederhelben bei Helden.

Christlicher

Herrschaftsgärtner,

Mitte 30er, A. Familie, vertraut mit allen

Fächern des Gartenbaues, sucht zum

1. Sept. anderweitig Stelle. Off. unter

R. W. 1932 erb. an d. Geschäftsstelle d. Vell.

Fulda.

2 tüchtige Glasergefallen

(Nahmenmacher) auf sofort sucht

Carl Traut, Glasmeister.

Einem tüchtigen

Schmiedegefallen

sucht gegen guten Lohn und dauernde

Beschäftigung

Pet. Droege, Helden i. W.

Einem tüchtigen, zuverlässigen, nüchternen

Holzfuhmann

gegen guten Lohn sucht

Eduard Bender, Zimmermeister

in Glafeld-Geisweid.

Ein anständiges

Mädchen,

welches Lust hat, das Kochen und den

Haushalt zu erlernen, wird ohne gegen-

seitige Vergütung gesucht von

Mob. Siebel, Gasthof zum Bahnhof,

Freudenberg, Kr. Siegen.

In einem kleinen Gasthofe finden noch

2 junge Mädchen

unter Familienanführung freundliche Auf-

nahme zur Erlernung der Küche und des

Haushaltes, ohne gegenständige Vergütung.

Offerten unter R. W. 1939 an die Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäuferin

für Schweinemetzgerei sucht

Karl Rißer,

Schweinemetzger, Wiesbaden, Böttchstr. 13.

Für die Tochter eines Hauptlehrers

suche ich Stellung in christlichem Hause als

Stütze

zu weiterer Ausbildung. Dieselbe kann

schneiden, ist in einfacher Küche nicht

unerfahren und zu allen häuslichen Ar-

beiten bereit. Familienanf. u. Zeichen-

geld Bedingung.

Pastor Langhans,

Gr. Tuchen, Kr. Bittow.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Pfarrer Niederstein-Deilinghofen.

Alfred Böninger-Duisburg.

Pfarrer Gerhard-Berlin.

Forstassessor Finsterbusch-Contrax.

Direktor H. Nagel-Mörsdorf.

Gerichtsassessor Schreyer-Magdeburg.

Eine Tochter:

Hermann Müns-Köln.

Hütendirektor M. Graebner-Düsseldorf.

Adolf Koch-Bielefeld.

Verlobungs- und Vermählungs- Anzeigen.

Verlobt:

Agnes Pühl, Dr. med. Eduard Groos-

Gesford.

Luise Dorr, Karl Scharfstein-Simmern.

Verheiratet:

Richard Butthardt, Hedwig Johannsmann-

Bielefeld.

Justizrat G. Eichholz, Clara Wilden verno.

Weyer-Köln.

Gerichtsassessor Roth, Elise Meier-Meißen.

Todes-Anzeigen.

Anton Siebel-Ebern, 68 J.

Fürstl. Hofenzell. Hofkammerrat a. D.

Philipp v. Nathusius-Grünwald.

Frau Adeline Wagener geb. Hoffmann-

Oberbielefeld, 62 J.

Frl. Ella Dippner-Bielefeld.

Frau Charlotte Wülfel geb. Köhler-

Brachstedt, 36 J.

Wwe. Theodor Nodemann-Mettershagen,

Christlich-soziales Sommerfest in Berlin.

(Originalbericht des „Volk“.)
O Berlin, 9. Juli. Kein freundliches Sommerwetter, kein heller Sonnenschein war uns gestern für unser diesjähriges Sommerfest beschieden. Der Himmel war launisch und schickte bald einen Sprühregen, bald einen gehörigen Guss herab, der im Garten des Stadtmissonshauses, wo wir sonst unter grünen Bäumen saßen, recht nette Seen entstellen ließ, sodaß man eher hätte eine Gombelpartie unternehmen können. Es war also nicht zu verwundern, daß man viele bekannte Gesichter gestern nicht sah. Dennoch war der Saal des Stadtmissonshauses gut gefüllt. Musik, Deklamationen, Gesangsvorträge wurden in reicher Fülle gegeben, ja der Fackelzug der Kinder wurde in einer Regenpause noch veranstaltet, sodaß Groß und Klein trefflich auf seine Rechnung kam. Freilich, unsere christlich-sozialen Agitationsgrößen sollten von den Berliner Gesinnungsgegnern noch viel, viel reger gekauft und verbreitet werden. Sie wurden auch gestern bei der festlichen Gelegenheit wieder ausgerufen, aber die Bemühungen unseres Parteiführers für Berlin, Wartenberg, hätten doch noch erfolgreicher sein können. Kandidat Hoppe sprach ein kurzes Grußwort. Die Kapelle des Herrn Zimmermann ließ ihre Weisen ertönen und der Gesangsverein „Gesellschaft“ unter Leitung seines Dirigenten O. Sander erfreute durch seine gelungenen Vorträge, die verdienten, lebhaften Beifall fanden. Registrator Jopp gab wiederum eine Probe seiner bekannten Vortragsgabe auf dem Gebiete der Deklamation. Reichstagsabgeordneter Hosprediger Stöcker, unser Parteipräsident, hielt die Festrede. Da er noch in der Nacht auf seinen Bauernhof nach Oberbayern abfuhr, konnte er nur kurze Zeit unter uns sein.

Es ist für uns eine Abschiedsstunde, sagte er. Aber so Gott will, werden wir uns in der Herbstzeit zu neuer Arbeit wieder zusammenfinden. Er knüpfte seine Worte an das Heilandswort an: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Unsere ganze Zeit trägt einen Weltcharakter. Weltansehen, Weltverfehr, Weltmacht, das ist heute die Lösung. Ein einzelnes Volk kann heute nicht mehr für sich bestehen. Die Menschen sind so stolz geworden und preisen, wie einst die Heiden, in hohen Tönen diesen Weltverkehr und diese Weltmacht. Aber wie wenig haben sie daran gedacht, daß diese Welt im Argen liegt, daß sie nicht bloß etwas Schönes, von Sonnenchein beglänzt ist, sondern daß im Herzen der Welt böse dämonische Kräfte und Gewalten lebendig sind. Wir erleben es jetzt mit China. Mit einem Male steht da Europa vor den allerhöchsten Aufgaben. Wie recht hat doch unser Heiland gesagt, als er seinen Jüngern als letztes Wort hinterließ: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Nun steht der ganze, volle Ernst der Thatsachen vor uns. Als vor wenigen Jahren Hunderttausend Armenier von den Türken ermordet wurden, hat man das gar nicht geachtet, die Gleichgültigkeit Europas war erschütternd. Ich habe gedacht: Da wird ein Strafgericht Gottes nicht ausbleiben. Ein graufiges Bild war auch der Kampf der Engländer und Buren. Kann es uns da verwundern, wenn jetzt Heiden in China solch ein Blutbad anrichten? Wohl haben die Chinesen eine uralte Kultur, eine hohe Bildung, viel Weisheitsprüche; aber es ist doch nichts dahinter, weil es nicht auf dem Grunde des Christentums ruht. So kommt trotz all dieser Kultur das finstere, rohe, grausame Sektentum immer wieder zum Durchbruch, und man begreift, daß sie so wild werden können. Nun wäre es sehr schön, wenn man sagen könnte: Das ist nur in der Heidenwelt, von der der Herr eben sagt: „In der Welt habt ihr Angst.“ Es ist wahr, solche Greuel kommen in der Christenheit nicht vor; dafür aber andere. Welche ungeheure Schuld haben doch die Engländer, das christliche, missionstreibende Volk, auf sich geladen, dadurch, daß sie den Chinesen durch Krieg das Opium aufzwangen, daß die Chinesen jetzt jenes schauerhafte Gift mit dem Christentum in Verbindung bringen und das Opium „Jesus-gift“ nennen! Ja, es ist eine arme Welt auch unter uns!

Uns Christlich-soziale hat ja die Erkenntnis auf den Plan gerufen, daß auch unter uns eine arme Welt ist, die nur den Gütern der Erde nachgeht, die ohne Christus lebt, die von Gah und Gelfucht erfüllt ist. Zweiundzwanzig Jahre kämpfen wir nun schon. Wenn wir auch über keine großen Scharen verfügen, so ist unsere Arbeit doch segnet worden. Unsere Gedanken sind ausgefloren wie Samenkörner. In aller Bescheidenheit können wir sagen, daß wir nichts gehan haben, die Welt zu stärken, sondern daß wir bemüht waren, den Sauerteig des Evan-

geliums in sie hineinzumischen. Und das müssen sich ja alle lebendigen Christen fragen: haben wir das neue Leben, den Glauben, der die Welt überwindet? Nur dann können wir sagen, daß wir dazu beitragen wollen, die Welt für den Heiland zu erobern. Nur durch den Glauben werden wir überwinden. Anders wird China nicht überwunden werden, anders der Weltgeist nicht, anders die sozialen drückenden Verhältnisse nicht. So möchten wir Christlich-sozialen Deutschland, die sozialdemokratische, widerchristliche Welt, die von Juden und Judengenossen durch die Presse und öffentliche Meinung beherrscht ist, erobern. An tapferen Männern hat's uns ja nicht gefehlt. Aber die Verhältnisse sind ungünstig und wir müssen schon unsere Flügel etwas beschneiden. Auch in unserer sozialen Mission kommt es auf hingebende Persönlichkeiten an. Der Kampf ist ja überall derselbe, zuletzt aber heißt es immer: „Ich habe die Welt überwunden“, Christus. Prüfe sich jeder, wo für ihn seine Welt liegt. Für die europäischen Völker liegt sie jetzt in China. Sie müssen in China kämpfen, um zu überwinden. Unsere Kirche hat ihre Welt im Sektentum und schied die Missionare hinaus als Ueberwinder. Wir Christlich-sozialen haben die Welt um uns her. Kämpfen wir treu und tapfer, sie zu überwinden. Der Heiland, der uns 22 Jahre geführt, wird uns nicht im Stich lassen. Christlich-sozial sei das Lösungswort! (Stürmischer Beifall.)

Ein Begrüßungstelegramm aus Anhalt war eingelaufen. Die Versammlung antwortete auf die Festrede mit einem Hoch auf Stöcker und die christlich-soziale Partei und sang das Festlied „Christlich-sozial“ von unserem jetzt in Bielefeld weilenden Freunde und Vorsitzenden Paul Schulze.

Dann verabschiedete sich Stöcker dankend und rief allen ein frohes „Auf Wiedersehen“ zu.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 8. Juli. In der letzten Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde vor den Ferien, die unter dem Vorsitz des Professors v. d. Steinen tagte, hielt Stabsarzt Dr. Fülleborn einen durch viele künstlerische Lichtbilder unterstützten Vortrag über seine Reisen im Njassa-gebiet. Er hat eine Reihe von Zügen gegen aussländische Stämme mitgemacht, u. a. auch den Wahsehschlag, und dabei die verschiedensten wissenschaftlichen Beobachtungen angestellt. Seine Reisen gingen von Lindi aus, dann im allgemeinen am Ruwuma entlang, wandten sich dann nach Norden, gingen ins Nordland und berührten auch Tanga, die deutsche Station am Nordende des Njassa. Der Ruwuma ist bis auf eine geringe Strecke so von Stromschnellen durchsetzt, daß er für die Schifffahrt leider gar nicht in Betracht kommt. Die Gegend bis Njassa war sehr dünn bevölkert und die wenigen Bewohner nahmen beim Herannahen der Truppen schleunigst Reißfuß, da sie von den kriegerischen Wangoni sehr eingeschüchtert waren. Die Wangoni überfielen nämlich ganze Dörfer und plünderten, raubten und töteten, sodaß kein Mensch mehr an Widerstand dachte. Diesen Räubern galt der Kriegszug. Sie erwiesen sich im allgemeinen als ein tapferes, ritterliches Volk. Die Kotospalme hört bereits eine Tagereise von der Küste auf, auch die Banane wird seltener; aber der wilde Bambus steht üppig. In dem prächtigen Ruwumathale wird sich unter günstigen Verhältnissen mehr anbauen lassen, als die dortige Bevölkerung zu verzehren weiß; besonders Erdnüsse sind vielverbreitet. Interessant waren die Kriegszüge der Wahsehe, die bei solchen Gelegenheiten häufig den Regensturm zu schwingen pflegen. Wie bekanntlich schon Missionsuperintendent D. Merensky, berichtete auch Dr. Fülleborn viel Gutes von den Rande und ihrem Lande. Das deutsche Njassa-Gebiet ist von sehr verschiedenem Werte. Eine Bahn von Kilwa zum Njassa, über deren Rentabilität sich der Redner jedoch nicht äußern zu können erklärte, würde die Gebiete natürlich heben, besonders wenn sich in der That Gold finden sollte. Kohlen sind bekanntlich schon vorhanden.

Der Verein preussischer Forstbeamten, der 3000 Mitglieder umfaßt, hielt gestern hier im „Spalen“ unter Vorsitz des Oberförsters a. D. Kauffmann seine Generalversammlung ab, zu der über 40 Delegierte der verschiedenen Ortsbezirke erschienen waren. Der Verein, der die Unterstützung in Not getretener Mitglieder und deren Witwen und Waisen bezweckt, hat im letzten Jahre über 8000 Mk. zu Unterstützungen verwendet, außerdem aber noch 4000 Mk. dem Reservefonds überwiesen können. Die Generalversammlung beschloß die Begründung einer Begräbnisstätte bei entsprechender Erhöhung der

Beiträge. Außerdem wurde beschlossen, dem Flottenverein beizutreten. Dem Kaiser wurde nach Kiel ein Ergebenheitstelegramm überandt.

Der Streik der Hammelschlächtergesellschaften kann als beendet betrachtet werden. In der am Freitagabend abgehaltenen Sitzung der Verwaltungsstelle I (Berlin) des Verbandes der Fleischergesellschaften Deutschlands fand der Streik und die Lohnfrage eine eingehende Erörterung und da die Meister, welche keine auswärtigen Schlächtergesellschaften heranziehen konnten, sehr weitgehende Lohnerhöhungen in Aussicht gestellt hatten, so vertrat die Mehrzahl der erschienenen Hammelschlächtergesellschaften den Standpunkt, die dargebotene Hand zum Frieden anzunehmen. Der Streik ist also beendet, wenn die Meister Wort halten und nicht das von den Gesellen Errungene wieder bei nächster Gelegenheit zurücknehmen. Der Vorstand des Verbandes hat vortrefflich verstanden, diese Einigung zu Stande zu bringen und zwar weil er selbstlos ohne Hintergedanken den Interessen der Fleischergesellschaften und der Meister dienete. Dies ist um so ehrenvoller für ihn, als ja bekannt ist, daß der Leiter des Verbandes selbst durch den Streik brotlos geworden ist.

Briefkasten.

E. D. in W. Sie schreiben: Zu meiner Freude habe für dieses Quartal einen neuen „Volk“-Leser hier gewonnen. Wenn jeder Leser nur einen gewönne, so wäre damit Großes geleistet. — Das ist durchaus richtig. Unsere Freunde in Stadt und Land sollten viel mehr für das „Volk“ werben und mit allen Kräften dahin wirken, daß die unchristlichen und unsozialen Blätter immer mehr verdrängt werden.

M. M. Mein 5-jähriger Knabe litt viel an Husten. Er strotzt von Gesundheit und ist sehr abgehärtet. Die gründliche Untersuchung ergab, daß seine Lunge und Luftröhren vollständig gesund sind. Der alleinige Grund zum Husten war: zu große Mandeln. Bei geringer, kälterer Luft schwellen die Mandeln an und verursachen schwächeres oder stärkeres Husten. — Mein 4-jähriges Töchterchen litt ebenfalls an chronischem Schnupfen. Der Auswurf war oft ekelhaft und des Morgens besonders viel. Sie hatte Neigung an den Nasenrückenmandeln. Die Mandeln sind jetzt entfernt, auch die des Knaben. Der Schnupfen ist verschwunden, ebenso der Husten. Frau J. W.

Frage: Welcher „Volk“-Leser kann mit ein noch „unentdecktes“ Dorf an der Ostküste, am besten in Mecklenburg, nennen, in welchem zwei jüngere Herren einige Wochen in einem einfachen, sauberen Privathause, zur Vermeidung des Gasthauswesens, bei voller Verköstigung, zur Erholung zubringen können. Erwünscht ist völlige Ruhe, Nähe von Wald und daß das Leben sich nicht teuer stellt, als bei bescheidenen Ansprüchen in der Großstadt. Freundliche Antworten unter N. S. 18 erbeten.

Westfalen.

Mensberg, 9. Juli. Bei dem heutigen Königsschießen gegenläufig des Schützenfestes ereignete sich ein schweres Unglück. Als das Königsschießen erfolgt war, wurden Kanonenschüsse abgefeuert. Die beiden Männer, welche die Kanonen bedienten, hatten das Rohr nicht sorgfältig gereinigt, die Kartridge entzündete sich und wurde den beiden Männern die volle Pulverladung gegen Gesicht und Brust geschleudert. Von den beiden Schwerverletzten liegt einer hoffnungslos darnieder. Durch die Völlerschießerei bei den Schützenfesten ist schon so oft Unheil angerichtet worden. Es wäre wirklich an der Zeit, daß dieser zwecklosen und in den Händen Ungeübter geradezu gefährlichen Schießerei von amtlicher Seite ein Ende bereitet wird.

Rheinprovinz.

Neuß, 9. Juli. Als bei einer geplanten Festsahrt des katholischen Gesellenvereins nach Venrath gestern mittag etwa 100 Personen die Landebrücke des Dampfers am Eschkanal betreten hatten, brachen die Tragbalken und 50 Personen, meist ältere Männer und Frauen, fielen ins Wasser. Alle wurden zwar gerettet, doch trugen mehrere schwere Verletzungen, Arm- und Beinbrüche davon.

Gerhausen, 10. Juli. In vorgerangener Woche drang ein Zeichenarbeiter in die Behausung eines verheirateten Kollegen ein, schlug dessen Frau mit einem Hammer mehrfach über den Kopf, brachte ihr mit einem Küchenmesser eine Anzahl Stiche bei und schnitt ihr schließlich den Hals durch. Dann stahl der Mordbube einen Betrag von 50 Mk., wusch sich die Hände, schloß das Haus ab und entfernte sich

Leben jenes Mannes. Ihrem jüngeren Bruder, dem bildschönen, aber etwas fränklichen Knaben, der Mutter liebte, begegnete er hart und rauh; er that ihn sogar, weil er behauptete, seine Frau verzärtelte ihren Sohn, in eine entfernte Erziehungsanstalt, von wo er nur in den großen Ferien nach Hause kommen durfte. Gertrud dagegen hätte er niemals von sich gelassen, gegen sie war er gut und herzlich, ihr strich er mit der breiten, derbgeformten Hand liebevoll über Haar und Wangen, wenn sie sich an ihn geschniegelt, und nannte sie sein „klein Prinzchen“. „Sie sagen ja, ich wäre der Bergkönig, dann bist Du die Bergprinzessin und sollst mal Reichthum und Schätze haben, daß ein Königssohn kommt und Dich zu seiner Königin macht.“ So verhielt der Vater ihr dann wohl in seinem murmeln, den wie grollend klingenden Ton, der Gertrud so gewohnt und traut, sondern aber so kalt und abstoßend erschien. Wie anders die Mutter, deren holde, gütige Art von allen verehrt wurde! Nur Gertrud hatte mehr und mehr sich ihr entfremdet im Laufe der Jahre; mochte auch ihr warmes, liebebegehrendes Herz noch so sehr nach des Vaters plötzlichem Tode Verlangen tragen, sich fest an die Mutter zu schließen, es war, als stehe ein düsteres Etwas zwischen ihnen, als rede eine finstere, drohende Hand sich abweisend empor, wenn sie ihrer Mutter sich nahte. Auch diese mußte das empfinden, denn sie wich oft scheu zurück vor dem eigenen Kinde, das so sehr des Vaters Züge trug. So waren Mutter und Tochter neben einander hergegangen, sich fremder werdend von Jahr zu Jahr. Gertruds jüngerer Bruder war bald nach des Vaters Tode an Diphtheritis gestorben. Dann hatte die erstere zwei Jahre in einer Schweizer Pension zugebracht; heimgekehrt, bemerkte sie mit unwilligem Staunen, wie die Mutter so ganz und gar keinen eigenen Willen zu besitzen schien, sondern die sanften, demüthigen Worte des Fräulein Merz ihr Nachsicht und Beweihrung waren. Sie kümmerte sich um nichts im Hause; wie ein unmündiges, willenloses Kind ließ sie Fräulein Merz gewähren, sich stets deren Anordnungen fügend. So liebevoll, fast zärtlich diese letztere auch immer ihr entgegenkam, war es Gertrud doch nicht möglich, ihr gleiche Zuneigung zu schenken. Sie haßte dieses leise Auftreten, das behutame Reden, die immer gleiche Sanftmut; schon als Kind hatte sich Gertrud zwingen müssen, gegen Fräulein Merz freundlich und gehorham zu sein; jetzt ward diese Abneigung noch größer. So war das junge Mädchen arm an Liebe im Vaterhause, und auch draußen konnte sie keine traute Freundin sich erwerben. Gertrud hatte in ihrem Umgang etwas von dem herben, kalten Wesen ihres Vaters, und ihrem verschlossenen Charakter war es schwer, einem Fremden nahe zu treten. Nur zu einem begte sie ein herzliches Vertrauen, ihrem Onkel, dessen offenes, gerades Wesen ihr so sehr zusagte. Er wars auch sicher gewesen, der schon heute den Kranz auf des Vaters Grab gelegt. Er und sie allein hatten heute des Verstorbenen gedacht. (Fortsetzung folgt.)

Nicht alle Leute beten, welche in die Kirche gehen.
Sprichwort.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

16) (Nachdruck verboten.)
Doras Gedanken verfolgten den vorüberziehenden Wagen. Ja, jene waren glücklich, sie besaßen all das, wonach sie selber umsonst sich sehnte. Wenn sie jetzt heimkehrten, würde die schöne Frau und das Fräulein sich ergeben in dem weiten, prächtigen Garten, würden sich ausruhen unter dem rauschenden Gezeig, dessen Kroxen von fern herüber schimmerten über die Parkmauer; oder sie würden in den prächtigen Zimmern sich niederlassen, lesen, musizieren, Bilder besichtigen oder sonst sich Vergnügen machen. Und sie, sie mußte hier im öden Bretterverschlag den Sommer über sitzen und Mauersteine, Mörtel und Kohlen berechnen. Dennoch hätte Dora nicht tauschen mögen mit jenen dort droben. Es war ihr, als sei sie innerlich reich bei all ihrer Armut, als trüge sie im tiefsten Herzen einen wunderbaren Hort, der Lust und Schimmer gab in der öden Leere ihres jungen Lebens, dessen Leuchten glänzende Bilder wob in ihre nächtlichen Träume, der mit heimlichen Blüten voll glühender Farbenpracht auch den Lagerplatz des Herrn Ringelmeyer und den fahlen Verschlag, der ihr zur Arbeitsstätte diente, frühlingsgleich umwob. Sie ahnte, nicht all den anderen, nicht den Menschen ihrer Umgebung, war er eigen, dieser Hort, sie besaß in ihm einen seltenen Schatz und doch wußte sie nicht, ihn mit Namen zu nennen.

Nicht ganz hatte Doras Phantasie recht gehabt. Der schnell vorüberrollende Wagen trug nur zwei Insassen, Frau Rotland und Fräulein Merz; der junge Herr begleitete sie diesmal nicht. An der ersten schienen die Jahre spurlos vorübergegangen zu sein; nur ihr Haar schimmerte weiß seit jenem Schreckensabend. Die Züge hatten noch denselben kindlichen Liebreiz und wie sie so freundlich lächelnd nach rechts und links die Gräße der Begleitenden erwiderte, las man auf den Gesichtern der Dortheute, wie sie alle die schöne Frau liebten und verehrten. Plötzlich zuckte diese zusammen und ein finsterner Schatten flog über ihr Gesicht, als sie an dem niederen Hause vorüber kam, das als letztes fast außerhalb des Dorfes lag. Sie war den Blicken des bleichen Mannes begegnet, der dort am kleinen, offenen Fenster saß und so gebrochen und totesaurig hinaus sah in die von Sonnenglanz überflutete Gegend.

„Ist es nicht der . . . der . . . den man beschuldigt hatte — weil er da oben im Tannenbusch . . .“ fragte sie hastig, die Hand auf den Arm ihrer Begleiterin legend.

„Ja, er ist's, den Sie meinen, dem Sie damals die Unterstützung anbieten ließen und der sie so schroff zurückwies.“ Frau Rotland seufzte auf. Sie war tiefer erblaßt. Alle Fröhlichkeit war gewichen von ihrem Gesichte.

„Er sieht krank und elend aus, können wir denn gar nichts für ihn thun?“

„Vielleicht! Ich will noch mal mit seiner Frau reden!“ „Thun Sie's bald, versuchen Sie alles, ich hab' nicht eher Ruhe, bis doch noch etwas geschieht, nun ich den Mann so elend und gebrochen gesehen habe.“ drängte Frau Rotland.

Fräulein Merz hob die niedergeschlagenen Augen zu ihr auf, es lag ein eigenümliches verstoßenes Funkeln darin, wie sie jetzt in weichem, mitleidigem Ton sagte: „Ich kann mirs denken, Frau Rotland; der Mann thut mir leid, aber viel mehr noch Sie, und was ich vermag, Ihnen die Last etwas leichter zu machen, das soll gewiß geschehen.“

Frau Rotland wandte sich ab und erwiderte lächelnd wie vorher die Gräße der rotbackigen Schulkinder, die gerade dem Wagen entgegen kamen.

„Herr Gartnühl scheint nicht zu kommen!“ sagte Fräulein Merz.

„Er ist nach C. gefahren und wird kaum um diese Zeit zurück sein können“, erwiderte Frau Rotland gleichmüthig. Sie hatte indes das Dorf hinter sich; die schöne Witwe sank müde zurück in die Kissen des Wagens und gab sich jetzt keine Mühe mehr, heiter und fröhlich zu erscheinen. Die sie noch eben begrüßt, würden sich sehr gewundert haben, hätten sie nur ihr Gesicht sehen können, auf dem eine angstvolle Unruhe, eine trostlose Traurigkeit lag. Schweigend erreichten sie das hübsche kleine Landhaus. Als der Wagen um die Parkmauer bog, stieg gerade Gertrud die breite Steintreppe hinab, die zur Fahrstraße führte. Die einfache dunkle Kleidung, der schmucklose Hut ließen ihr Gesicht noch ernster erscheinen. In der Hand trug sie einen frischen großen Kranz von Ephen, Weiden und Theerosen.

„Was soll das? Wohin willst Du, Gertrud?“ rief ihre Mutter erstaunt ihr zu.

„Zum Friedhof! Du hast vergessen, daß heute meines Vaters Geburtstag ist!“ erwiderte das junge Mädchen mit unverkennbarer Bitterkeit.

Frau Rotland schwieg; Gertrud blieb noch einen Augenblick stehen, als wartete sie, daß die Mutter sie begleiten werde. Da aber diese sich nach dem Aussteigen der Hausthür zuwandte, ging sie allein weiter. Ihr Ziel war nicht fern, der Friedhof lag außerhalb des Dorfes in der Nähe des Landhauses; sie stieß die unverhoffte Thüre auf und stand bald vor dem mit hohem Gitterwerk umgebenen Begräbnisplatze der Rotlands. Da lag schon ein frischer Kranz auf dem stillen, ganz mit Ephen bewachsenen Hügel des Mannes, der sich vom armen Steiger zum mächtigen „Bergkönig“ emporgearbeitet. Der so reich geworden war an Gold und Ehre, und doch so arm an Dank und Liebe. Ja, arm an Liebe! Gertrud hehlte es sich nicht, daß ihr Vater ein kalter, strenger, rücksichtslos vorwärtsdringender Mann gewesen. Dennoch, sie hatte ihn lieb gehabt, sie allein, lieber noch als die weiche, schöne Mutter. War doch auch die Vaterliebe zu ihr, seiner Tochter, das einzig Warme und Lichte im Gemüth und

Erler, 7. Juli. Ein Unteroffizier des 29. Regiments wurde an den Schießständen durch einen Schuß durch den Kopf getötet.

7 **Anton Thüringen und Sachsen**, 6. Juli. Am 20. Juni verstarb zu Wernigerode der Regierungs- und Schulrat Dr. Gottlob Schumann aus Magdeburg. Er wurde am 3. Februar 1836 als Sohn eines Landmannes in Gröblich bei Britz geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Naumburg und die Universitäten Halle und Berlin besucht hatte, woelbst er Theologie studierte, erhielt er seine erste Anstellung als Hofkaplan und Rektor zu Wernigerode. 1866 wurde er Seminardirektor zu Osterburg und zu Alfeld in Hannover. 1881 erhielt er die Berufung als Regierungs- und Schulrat nach Trier und verwaltete diesen Posten bis 1893, daleselbst er in gleicher Eigenschaft als Regierungs- und Schulrat nach Magdeburg berufen wurde.

Salzwedel. Die schredliche Seuche der schwarzen Pocken, welche von galatischen Lohndarbeitern eingeschleppt worden war und in den umliegenden Orten herrschte, soll nun als bald völlig erloschen angesehen werden. — Der Regierungsrat v. Huguwiz in Breslau ist zum Obergerichtsrat und Dirigenten der Strafen- und Schulabteilung bei der Regierung in Magdeburg ernannt worden. — In Naumburg ein unweit Leipzig war vor einiger Zeit bei einem Diebstahl den Dieben ein Betrag von 100 000 Mark in die Hände gefallen. Endlich ist es gelungen, fast sämtliche Wertpapiere wieder zu erlangen. Die Diebe hatten das Geld in einem Sack in Walbe verborget, welches die Kriminalbeamten aufgefunden haben. Durch das Regenwetter waren die Wertpapiere vollständig durchnäßt. — Herr Bruno Hartmann in Zahna ist dieser Tage eine Briefstaube zugeflogen, welche auf dem Ringe am Fuß des Zeichen H 186 * 139 trägt. — In einem Kornfelde in Bumentoda in Sachsen wurde ein Handwerksbursche ermordet aufgefunden. Jegliche Spur vom verruchten Thäter ist zur Zeit noch unbekannt.

Aus Thüringen und Sachsen. 8. Juli. Müßburg bei Schweina in Meiningen. Hier feierte der Großindustrielle und Großgrundbesitzer Wittlicher Scheitnmal von Weiß das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Herr v. Weiß fecht im 85. Lebensjahr. Er ist der Gründer der Rammgraspinginnerei. — Als scherzhaft bezeichnete Herrn Gr. Papmeyer in Wickersleben sollen in einer Nacht 18 000 M. gestohlen worden sein. Die Diebe haben eine Fensterheube eingebrochen und sind so durch das Fenster ein- und ausgefallen. — Müßberg. Eine Gerechtigkeit, der eine größere Quantität Pferdefleisch zugeführt war, hat ein Landwirt aus Müßburg an einen Gastwirt verkauft. Der Landwirt, der sich wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verurtheilen hatte, behauptet allen Ernstes, es sei in Müßberg üblich, der Gerechtigkeit Pferdefleisch zuzuführen. Der Angeklagte machte auch drei Zeugen namhaft, welche seine Aussage auf die Richtigkeit hin bestätigen sollen. Der Gerichtshof beschloß, die Zeugen vor Fällung des Urtheils zu vernehmen. — Wittenberg. Der bei der Einnahme von Tientsin am 23. vor Monats gefallene Leutnant vom 3. Seebataillon, Friedrich, ist ein Wittenberger. Sohn des L. Herrs Friedrich hier.

Ein schußfester Schild. Professor Wies hat einen schußfesten Schild hergestellt, mit dem von Commel u. Comp. in Sheffield in England unter Leitung des Major Boynton ausgedehnte Versuche gemacht worden sind. Der Schild wiegt sieben Pfund und giebt vollständigen Schutz gegen das Dienstgewehr auf 366 Meter der Entfernung, wo der englische Bajonett-Angriff vorbereitet wird. Die Stärke des Schildes beträgt 3 Millimeter und die Fläche, die er deckt, etwa 150 Quadratfuß, vollständig genügend für den Schutz eines Knieenden oder liegenden Schützen. Zum Durchschießen des Gewehr-Laufes dient eine Durchbohrung des Schildes, die eine Richtungs-Veränderung des Laufes beim Zielen in einem Winkel von etwa 90 Grad nach allen Seiten gestattet. Drei an dem Schilde befestigte Stützen gestatten die feste Aufstellung und Verbindung der Schilde zu einer fortlaufenden Wand. Die Schilde sind aus Stahl gefertigt, der sich biegen, durchbohren und durchlöchern läßt, trotzdem aber dem Durchschlagen der Geschosse großen Widerstand leistet. Der Schild soll mit einem Bande am Gewehr befestigt werden. Man will durch diesen Schild die zeitraubenden Einarbeiten mit Hacke und Spaten vermeiden. Es fragt sich aber sehr, ob diese Schilde, namentlich bei Massen-anfertigung, wirklich schußfest sind, ob sie sich leicht vom Soldaten tragen lassen, als das Schanzzeug, ganz abgesehen davon, daß Schützen gegen Gewehrfeuer und unter Umständen gegen Schrapnellfeuer, dem die Schilde wohl kaum standhalten werden, ohne umzufallen, besser schützen.

Die Kosten der Fahrt eines Kriegsschiffes und die Unabhängigkeit einer solchen nach China kann man nach den vorliegenden Daten der Fahrt eines Kreuzers von England nach Sidney in Australien eingermessen schätzen. Die Fahrt dauerte 88 Tage, von denen der Kreuzer „Europa“, um diesen handelt es sich hier, 58 Tage unter Dampf war, während er 30 Tage im ganzen dazu brauchte.

Mit einer Panik, als stände die ganze gelbe Rasse vor den Thoren Berlins, nahm die Börse die schlimmsten Nachrichten aus China auf. Der Fernstehende könnte glauben, bei uns vertraue zum wenigsten kein Inhaber von Bank- und Industrieaktien mehr auf die Besonnenheit und Thatkraft unserer Regierungen, auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches und auf die Elastizität unserer Volkswirtschaft. Beschämend vor dem Auslande, besonders vor dem in kaltblütigster Ruhe verharrenden englischen Kapitalistenpublikum, war der Verkaufsandrang unserer Effektenbesitzer und Spekulanten sicherlich, wenn auch zugegeben werden muss, dass für Deutschland eine grössere militärische Expedition nach Ostasien ein noch nicht dagewesenes Ereignis darstellt, dessen Folgen man nicht ohne ernste Sorgen entgegensehen kann. Wirtschaftliche Gründe lagen für die Panik nicht vor. Im Gegenteil, man erfuhr soviel Beruhigendes über den Gang der Industrien, an denen die Börse besonders interessiert ist, und der Geldmarkt zeigte nach dem Ultimo eine so entschiedene Besserung, dass man eigentlich mit mehr Vertrauen hätte in die Zukunft sehen können. Will man nicht annehmen, dass die Effektenverkäufe aus blosser unvernünftiger Kriegsfurcht vorgenommen wurden, dann bleibt nur die eine Erklärung übrig, dass trotz der grossen von den Banken angeregten und ihnen über den Kopf gewachsenen Reaktion immer noch ganz bedeutende Hausse-Engagements in schwachen Händen waren, und das wird wahrscheinlich gemacht durch die von uns wiederholt konstatierte Thatsache, dass die letzte Serie von Aktienkäufern sich fast ausschliesslich aus dem in Börsendingen ganz fremden Mittelstande der kleinen Kaufleute, der Beamten und Rentiers, einschliesslich der Damen, rekrutiert hat. Diese dilettierenden Spekulanten kaufen, wenn die Preise den höchsten Stand erreicht haben, und wollen verkaufen, wenn die Preise keinen Halt mehr haben an neuen Käufern. Damals haben sie es nun soweit gebracht, dass die Kurse vielfach auf dem Stande angelangt sind, den sie vor der grossen Haussebewegung eingenommen haben. Die Verluste, die hierdurch gerade den am wenigsten widerstandsfähigen Teil unserer Kapitalisten getroffen haben, sind besonders bedauerlich und in volkswirtschaftlicher Hinsicht besonders schädlich. Diese Erfahrung wiederholt sich ab-

Seine Munter wird mit frischer Kohle zu füllen. Diese Einmehrer von Kohle gefüllt an acht verschiedenen Stationen der Reise. Seit man, was nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mitteilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Widors in Württemberg, der sehr niedrigen Durchschnittspreis der Kohle auf fremden Stationen mit 25 M. pro Tonne in Rechnung, so mußten für die Ausgaben an Kohle allein 400 000 M. angewendet werden, da 16 000 Tonnen à 20 Zentner gleich 320 000 Zentner unterwegs aufgenommen wurden.

„**Sab' ich gelaugt** . . .“ Unter den Freiwilligen, die sich vom Jauerscher Infanterie-Regiment für die Expedition nach China gemeldet hatten, befindet sich auch ein polnischer Soldat, der indessen am andern Tage, nachdem er von anderen Kameraden darüber aufgeklärt worden war, was es mit dem Kommando nach China für eine Bewandnis habe, seine freiwillige Zusage zurücknahm, indem er, wie das „Jauersche Städtel“ berichtet, erklärte: „**Sab ich gelaugt**, handelt es sich um Entarbeit bei Dresden!“ Dem Wunsch wurde auch entsprochen, und er brauche die Reife nicht mitzumachen.

Der christliche Holzarbeiterverband, Zahlstelle Berlin, hält am Samstag, den 14. Juli cr., Bergmannstraße 107, eine Versammlung ab, wozu alle christlich gesinnten Holzarbeiter herzlichst eingeladen sind.

Staudesant Gijerfeld.

Angemeldet vom 2. bis 8. Juli 1900.

Geburten. — milite Elsa, T. d. Bergmanns Heinrich Müller zu N.-Schelden. — Robert Heinrich Siegfried, S. d. Fuhrmanns Friedr. Heinrich Emil Beyer zu Eiserfeld. — Anna Theresle, T. d. Bergmanns Friedrich Nothenpieler zu Gosenbach. — Martha, T. d. Kanoniers Karl Klappert z. H. zu Gosenbach. — Ferdinand, S. d. Maschinenwärters Ferdinand Grün zu N.-Schelden. — Anna Helene, T. d. Oberseigers Karl Dag zu Eiserfeld. — Ernst Erich, S. d. Bergmanns Friedrich Ehardt zu N.-Schelden.

Aufgebote. **Johmann Johannes Reinhard Ferdinand Emil Georg**
 und **Lina Schneider**, beide zu N. Schelden.
 Sterbefälle. **Schmiedemeister Karl Schäfer** zu Eiserfeld, 51 J.
 4 M. 17 T. alt. — **Totgeb. S. d. Bergmanns Karl Elzner** zu
 N. Schelden. — **Chefran Bergmann Heinrich Stül**, Maria Elisabeth
 geb. **Conrad**, zu Eiserfeld, 43 J. 9 M. 4 T. alt.

Standesamt Wilsdorf.

Angemeldet vom 23. Juni bis 7. Juli 1900.

Geburten: — Bertha, Tochter der unverheiratheten Arbeiterin
Eleonore Schütz zu Eßern, ev. — Emil, S. d. Landwirths Heinrich
Daub zu Mittelwilden, ev. — Minna, T. d. Bergmanns Friedrich
Schöber zu Wülfersdorf, ev. — Emilie, T. d. Bergmanns Heinrich
Weder I. zu Obersdorf, ev. — Hermine, T. d. Bergmanns Heinrich
Löge zu Oberdillen, ev. — Paul, S. d. Bergmanns Ludwig Stolz
zu Wülfersdorf, luth. — Otto, S. d. Bergmanns Karl Kring zu
Mittelwilden, ev. — Albert, S. d. Landwirths Robert Daub zu Ober-
wilden, ev.

Aufgebote: Former Eduard Kälisch zu Oberbießen mit Karoline Daub zu Volmsberg.
Sterbefälle: 1 todtgeborenes Mädchen des Bergmanns Karl Strödmann zu Oberdorf, kath. — Bergmann Heinrich Mähener zu Wilgersdorf, 43 Jahre alt, ev.

Gilgenbach-Stadt.

Angemeldet im Monat Juni 1900.

Geburten. Thella Cäcilia, T. d. Anstreichermeisters Wilhelm
Röther, kath.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Heinrich Breuer in Oberndorf und Dienstmagd Luise Klein aus Gelberhausen, wohnhaft in: Pilsenbach, ev.

Schmiedemeister Wilhelm
Johann Heinrich Hoff

62 J. alt, ev. — Witwe Peter Hentel, Elisabeth geb. Schöler, 81 J.
21 T. alt, ev. — Oskar Dreisbach, S. d. Gerbers Friedrich Dreisbach, 3 M.
5 J. alt, ev. — Wilhelm Belz, S. d. Schmieds Friedrich Belz,

Geburten. Charlotte Amalie, T. d. Kaufmanns Karl Heinrich Eduard Giesler in Alldenach, cv. — Friedrich Hugo Bernhard, S. d. Bierverlegers August Schneider in Haarschausen, luth. — Johanna, T. d. Gerbers August Kreis in Oberndorf, cv.

Sterbefälle. Friz Daub, S. d. Fabrikarbeiters Friedrich Daub in Allenbach, 6 M. alt, ev.

regelmässig im Effektengeschäft, ohne dass sich jemand dadurch warnen liesse.

Da voraussichtlich die Niederwerfung des Aufstandes in China, selbst wenn sich die Vizekönige der südlichen Provinzen an dieser Arbeit beteiligen, lange Zeit in Anspruch nehmen wird, ist der Handel Europas mit China und sind also auch die Einnahmen aus den Seezöllen, d. h. die Sicherheiten der chinesischen Anleihen auf lange hinaus gefährdet. Es nützt nichts, sich darüber Illusionen zu machen. Revolutionen in China wirken absolut verkehrshemmend und machen den Handel ins Innere geradezu unmöglich. Da mit solchen Aufständen immer gerechnet werden muss, haben wir es nie verstanden, wie man selbst in Regierungskreisen das Wettlaufen der europäischen Banken um die letzten chinesischen Anleihen als eine Ar nationaler Angelegenheit ansehen, wie unsere Diplomatie den Erfolg der deutschen Geldinstitute in diesem Wettlaufen freudig begrüßen konnte. Allerdings hatten ja chinesische Anleihen den Vorzug, dass sie nicht der Stärkung unserer Auslandskonkurrenz dienten; aber das war doch nur ein Vorzug negativer Art, und andere Vorzüge sind ihnen nicht nachzurufen. Hoffentlich nimmt die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten aus dieser Katastrophe Anlass, ihre Auffassung von dem Wert und der Bedeutung exotischer Anleihen für die deutsche Volkswirtschaft zu revidieren und kommt dann zu einer, von dem Bankinteresse abweichenden Auffassung. Den Schaden haben ja doch immer die »breiteren Schichten«, auf die sofort jedes Risiko abgewälzt wird. Was an den chinesischen Papieren verloren werden kann, das steht in schreiendem Missverhältnis zu den geringfügigen Ziffern unseres Handels mit China. Vielleicht wird das alles wieder eingeholt, — wir wollen es hoffen! Aber die Möglichkeit bleibt bestehen, dass wir, auch wenn wir die Schuldigen bestrafen, doch unser Geld nicht wiederbekommen. Der Fremdenhass ist eine epidemische Weltkrankheit und niemand kann sagen, ob sie in China heilbar sein wird. Besonders peinlich ist für uns die immer mehr sich aufdrängende Erkenntnis, dass mit dem von Deutschland und England geliehenen Gelde China die umfassenden Vorbereitungen für die Fremdenvertreibung, die Kriegsvorräte in den Arsenalen, die Reorganisation des Heeres u. s. w. bezahlt hat. Das alles sollte wirklich radikal unser thörichtes Verlangen nach auswärtigen Anleihen heilen.

○○ Bochum, 9. Juli 1900.

Die feste Stimmung am Schlusse unserer vorigen Berichtswache vermochte sich nicht auf die heutige zu übertragen. Die weiteren bedeutenden Kursrückgänge an der Berliner Börse, die durch die politisch-unsichere Lage ihre Erklärung finden, bewirkten auch auf dem Auenmarkt eine Erschütterung der Preise. Mitte der Woche jedoch machte sich infolge höherer Berliner Kurse eine Befestigung der Preise bemerkbar, die sich bis Ende der Woche zu halten vermochte und von der insbesondere Kohlen-Beute profitierten. So konnten Mont Cenis, Lothringen und Dorsfeld, die im Anfange der Woche mit M. 13 000,—, 11 900,— bezw. 9850,— officiell waren, mit einem Geldkurse von M. 13 350,—, 12 100,— bezw. 10 100,— die Woche verlassen. Von mittleren Werten sind Gotsdresgen, Elberg, Siebenplaneten und Stoll und Scherensberg hervorzuheben, die bei lebhaften Ansuchen ihren vormüthigen Geldkurs behaupten konnten. Konstantinow, die von M. 5700,— auf M. 5000,— zurückgegangen waren, holten ihren Verlust auf ein bisher noch unbefriedigtes Gerücht, daß ein neues Stütz von 1,50 Meter Dide angefahren sei, zum größten Theil wieder ein.

Auf dem Reich-Rugennmarkt konnte eine festere Tendenz noch nicht zum Durchbruch gelangen; die meisten Werte wie Gluckauf-Sondershausen, Hedwigsburg, Hohenzollern, Kaiseroda und Hohenhausen konnten nur zu bedeutend gewichenen Preisen Aufnahme finden. Nur für Justus I und Schüssel, die beide das Steinthal angesehen haben, machte sich Nachfrage zu bedeutend erhöhten Kursen bemerkbar.

Der Erzmarkt erlitt gegen die Vorwoche kaum eine Veränderung, fast sämtliche Werte liegen äußerst matt. Es fanden nur ganz geringe Umsätze statt, wobei sich die Verkäufer bedeutende Preis-Einbußen gefallen lassen mußten.

Die hauptsächlich gehandelten Werte notierten am Schlusse der Woche:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kohl	Nachfrage	Angebot
Alle Gräse	900	940	Beienrode	7200	7350
Wankenburg	—	2900	Bernhardshall	2200	2275
Borsitta	2025	2100	Burbach	5725	5800
Konstantin der Große	14600	14850	Karlshund	6825	6900
Dahlhäuser	—	—	Einigkeit	—	1900
Tiefbau	1950	2025	Glückauf	—	—
Dorfsied	9900	10100	Sonderhausen	—	9500
Friedrich der Große	—	10000	Sonja	725	775
Gotteslegen	4600	4700	Schwigsburg	6900	7100
Graf Schwerin	—	8150	Sohnfeld	2350	2450
Helene u. Alhalie	—	18100	Sohnzollern	—	825
Johna	—	—	Justus I.	2500	2550
Deimelsberg	3775	3850	Kaiseroda	1600	1700
König Ludwig	—	10850	Schliffel	2300	2350
Kolbringen	12000	12200	Waldmont	750	800
Mont Genz	13400	13500	C r g e.		
Coni. Nordfeld	5500	5550	Deutenberg	1700	1750
Schürbauk Char-	—	—	Callertloffen	3225	3300
lottenburg	1575	1625	Genietle	—	1725
Trappe	2775	2825	Rußberger Zug	—	2725
Tremonia	3775	3850	Marktader	—	3500
Verwärts	2300	2200	Neue Hoffnung	975	1025
			Bascha	—	—
			Peterssege	3200	3250
			Titus II	1000	1050
			Wiktoria Litzfeld	—	3250
			Wißberg	9500	9600
			Wißhelm II.	1230	1200

Produktmärkte.

Nöhr. 16. Juli. (Fruchtmarkt.) Haier M. 15,60, Hen, altes M. 9,00, Maschinenstroh (Hoggen-) 3,00, Nichtstroh (Siegelbruch) 3,50, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

2. 16,70, 3. 16,20. Roggen, 1. Sorte M. 15,60, 2. 15,50, 3. 14,30. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. 00,00. Alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50—3,30, Heu M. 3,40—3,90, Luzernheu M. 4,40 die 50 Kilo. Majiskraut M. 12,00, Flegelbrus M. 15,00 die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Ein Tagesbericht des Bankhauses S. Bleichröder für dessen Kunden bestimmt, erblickt die Ursachen der letzten Börsenpanik hauptsächlich in der »völligen Desorganisation des gesamten Börsenapparates« durch die Börsengesetzgebung. Daran ist etwas Richtiges. Man wird aber nicht der Börsengesetzgebung schuld geben dürfen, sondern dem passiven Widerstande der im Börsengeschäft massgebenden Kreise gegen das Gesetz. Hätten diese sich dem Registerzwange gefügt und hätten sie nicht den mindestens illoyalen Versuch gemacht, das Zeitegeschäft in Industrie-Aktien durch eine Hinterthür wieder einzuführen, ein Versuch, den sie Jahre lang mit grosser Konsequenz fortgesetzt haben, dann hätte jetzt nicht der demoralisierende »Differenzienwand«, dessen sich auch zahlreiche kaufmännische Firmen, die nicht ins Terminregister eingetragen sind, selbst im Waren-Termingeschäft zu bedienen pflegen, das ganze Kommissionsgeschäft so unsicher gemacht und die Kommissionäre zu immer grösseren und rücksichtsloseren Zwangsverkäufen veranlasst. »Desorganisiert« ist nur das Börsenspiel, und zwar dadurch, dass die Spieler einander nicht mehr trauen. Mag der dadurch angerichtete Schaden noch so gross sein, er darf nicht dazu führen, dass man nun das Spiel wieder legalisiert!

Der Geldmarkt hat durch die vollständige Liquidierung der auf Kredit beruhenden Hausse-Engagements und durch die zeitweilige Sistierung neuer Emissionen und anderer Geschäfte etwas Luft zu bekommen, sodass der Zinssatz im Wechselgeschäfts sich erheblich ermässigen konnte. Wenn trotzdem gerade die sichersten Anlagepapiere im Kurse ebenfalls scharf zurückgingen, so liegt das daran, dass man zur Zeit nur durch den Verkauf solcher Wertbares Geld machen kann. Aktien, Stadtobligationen die keinen grossen Markt haben u. s. w., sind nahezu unverkäuflich oder bringen doch grosse Verluste. Der Kredit ist infolge des allgemeinen Misstrauens sehr erschwert und teuer. Da greift man denn notgedrungen zum Verkauf der marktgängigsten Effekten, und Kauflust ist auch auf diesem Gebiete kaum vorhanden, da man mit der demnächstigen Ausgänger neuer Reichs- und Staatsanleihen zu billigeren Kurse rechnen muss. Es steht aber zu hoffen, dass sich der Markt beruhigen wird, sobald erst Umfang und Kosten des chinesischen Konflikts übersehen werden kann. Die letzten Tage scheinen in dieser Richtung schon eine kleine Besserung anzudeuten.

(N. Preussische [Kreuz] Ztg.)

a) für inländ. Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

b) Nach privater Ermittlung:

c) Weltmarkt auf Grund heutiger Depeschen

Werner von Siemens. Von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. Biographische Volksbücher Nr. 5-7. Preis 75 Pf., geb. 1 M. Leipzig, H. Voigtländer Verlag.

Werner von Siemens, der berühmte Erfinder, Gründer der Weltfirma Siemens u. Halske, ist am 13. Dezember 1816 zu Lenthe am Nordabhang des Harzes geboren. Seine Jugend verlebte er in der Domäne Menzendorf, zu Mecklenburg-Strelitz gehörig, in der Nähe des Städtchens Schönberg an der Bahn Lübeck-Stettin gelegen, wohin sein Vater als Kammerpächter übergesiedelt war. Den ersten Unterricht empfing Werner wie seine dreizehn Geschwister, von denen aber vier früh starben, bei seiner Großmutter. Vom 11. Lebensjahre besuchte er die Bürgerschule zu Schönberg, ging jeden Morgen die Stunde zu Fuß, oder bei schlechtem Wetter trug ihn ein Pony der hochgelegenen Kirche des Städtchens entgegen. Ostern 1828 nahm der Vater für seine drei ältesten Söhne einen Hauslehrer ins Haus. Nach 3 Jahren bezog er mit seinem nächstältesten Bruder das Lübecker Katharineum. Da ihm aber das Lernen der alten Sprachen wenig behagte, ihn die Mathematik und Naturwissenschaften viel mehr anzogen, so verließ er Ostern 1834 das Lübecker Gymnasium, um sich zum Eintritt in das preussische Ingenieurkorps zu wenden. Da aber der Andrang zu groß war, trat er im Herbst als Praktikant bei der Artillerie zu Magdeburg ein. Nach einjährigem praktischen Dienst erhielt er die Einberufung zur Artillerieschule nach Berlin und war damit am Ziel seiner eigentlichen Wünsche. Die 3 Jahre seines Lebens und Lernens in Berlin bezeichnet er als die glücklichsten seines Lebens. In seine Garnison nach Magdeburg begleitete ihn sein Bruder Wilhelm, um dort die Handels- und Gewerbeschule zu besuchen und sich unter der Führung seines Bruders zum Ingenieur auszubilden. Dieser sein Bruder ist nachher ganz in seine Fußstapfen getreten und hat als tüchtiger Ingenieur und genialer Erfinder hervorragendes geleistet. Im Jahre 1839 verlor die Familie im Laufe eines halben Jahres beide Eltern, und Werner übernahm ganz die Aufgabe, an seinen jüngeren Geschwistern Eternelle zu vertreten. In das Jahr 1840 fällt seine erste Erfindung. Er entdeckte in der Haftzelle der Festung, die er wegen seiner Teilnahme an einem Duell hatte beziehen müssen, die galvanische Vergoldung. Bei photographischen Versuchen hatte er erfahren, daß das unterschwefelsaure Natron gewisse Gold- und Silbererze aufgelöst hatte. Da verfolgte er den Gedanken, solche Lösungen der Einwirkung eines elektrischen Stromes auszuweisen, um die darin enthaltenen edlen Metalle abzufordern. Der Versuch gelang in vollkommener Schönheit: ein neusilberner Löffel überzog sich in der Lösung unter der Einwirkung des elektrischen Stromes mit einem glänzenden Ueberzug von metallischem Golde. Diese Erfindung hatte für sein Leben die größte Bedeutung. Sie gab seinen Studien und Erfindungen die Richtung auf die Elektrotechnik — ein Wort, das seine Entdeckung ebenfalls Siemens verdankt — sie wies ihm während seiner militärischen Laufbahn den eigentlichen Wirkungskreis zu, sie verschaffte ihm die ersten größeren Mittel zur Unterstützung seiner Geschwister, sie war die Ursache, daß sein Bruder Wilhelm nach England ging und beide sich zur gemeinsamen Betreibung der von ihnen gemachten Erfindungen verbanden. Bald danach wurde Siemens an die Artilleriewerkstatt nach Berlin versetzt und rief in Berlin eine größere Anstalt für galvanische Vergoldung und Vergoldung ins Leben, die erste derartige Fabrik Deutschlands. Seinem Bruder Wilhelm aber gelang es, das englische Patent auf diese Verfahren für 30000 Mark zu verkaufen.

In Berlin trat Siemens in die physikalische Gesellschaft ein, der alle bedeutenden Naturforscher der Universität angehörten und blieb über alle Erfindungen auf dem Gebiete auf dem Laufenden. Sein Erfindergeist hatte denn auch keine Paß. 1846 erfand er einen Apparat zur Messung der Geschwindigkeit mit Hilfe des elektrischen Stromes. Er ließ einen elektrischen Funken auf einen polierten Stahlsylinder überspringen, der dort eine feine Marke hervorrief. Der Abstand zweier Marken auf dem in schneller Drehung begriffenen Stahlsylinder ergab genau die Geschwindigkeit des Geschosses auf einer beliebigen Strecke seiner Bahn. Auch der Verbesserung der elektrischen Telegraphie, die damals noch in den Anfängen stand, wandte er seine Aufmerksamkeit zu. Die Zeigerapparate von Wheatstone waren damals in Deutschland bekannt geworden. Es wollte aber nicht gelingen, den Zeiger in so gleichmäßigen Gang zu bringen, daß der Apparat auf der Empfangsstelle genau denselben Buchstaben zeigte wie am Aufgabende. Siemens erkannte, daß die Ursache in Stromschwankungen liege, die auf dem Wege seiner Leitung durch unbekannte Ursachen hervorgerufen wurden. Da kam Siemens auf den genialen Gedanken, den Strom selbstständig seine Schwankungen so regulieren zu lassen, daß dieselben für den gleichförmigen Gang der Apparate nicht störend wurden. Er bediente sich dazu des sogenannten Wagnerschen Hammers, der den Strom jedesmal unterbrach, sobald der Zeiger des ersten Apparates um einen Buchstaben vorrückte und den Stromkreis nicht eher wieder schloß, als bis der Zeiger des zweiten Apparates auch um einen Buchstaben vorgerückt war. Diese Selbstunterbrechung erhielt beide Zeiger stets in gleichförmiger Bewegung über den Buchstabenkreis. Siemens nahm ein Patent auf diese Erfindung und übergab die Anfertigung seiner Zeigerapparate einem geschickten Mechaniker Halske, mit welchem er bei seinen Arbeiten bekannt geworden war. Er eröffnete mit ihm am 12. Oktober 1847 die Firma Siemens & Halske in einem Hinterhause der Schönebergerstraße 19 mit einem Kapital von 6000 Thaler, die ihm ein Anteil vorstreckte. Aus diesem Anfange ist die Weltfirma Siemens & Halske geworden.

Das Jahr 1848 ließ ihn nach Kiel. Der dänische Krieg drohte, ein Bombardement Kiels war von der dänischen Regierung beabsichtigt. Da machte sich Siemens anheischig, den Hafen durch unterseeische Minen zu sperren. Er hatte einen Guntaperchen erfunden, der die unterirdische Folierung der Drähte vollständig bewirkte. So ließ er 20 Fuß tief unter der Oberfläche wasserfeste Pulverfässer verankern, welche vom Ufer elektrisch entzündet werden konnten und wurde der Erfinder der Hafendefensive durch unterseeische Minen. In demselben Jahre begann er die Legung der Telegraphenlinie Berlin-Frankfurt a. M., zu welchem Zweck er dem Handelsministerium zur Dienstleistung überwiesen wurde. Man kann sich leicht nach 50jähriger Erfahrung auf dem Gebiet kaum eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die die Legung einer so großen Strecke bereitete. Diese Arbeit war für Siemens eine sehr wichtige und auch eine sehr erfolgreiche Schule. Er erfand dabei die glockenförmigen Isolatoren aus Porzellan, wie sie noch heute all unsere Telegraphenstangen zieren. Er erfand den sog. Zwischenträger, der die Strecke in mehrere Stromkreise zerlegte, die sich selbstständig an einander anschlossen. Es stellte sich nämlich heraus, daß ein

Stromkreis nicht stark genug war, auf so weite Strecken zu wirken. Da das Kriegsministerium eine Verlängerung des Urlaubs verweigerte, Siemens sich aber von der ihm lieb gewordenen Thätigkeit nicht trennen mochte, so nahm er 1849 seinen Abschied vom Militär und trat neben Halske in die Leitung der von ihm gegründeten Fabrik ein, um unabhängig und selbstständig alle seine Kräfte der Hebung des Telegraphenwesens zu widmen.

Die Fabrik wuchs bald. 1851 mußte zur Erweiterung ein neues Grundstück, Marktgrafenstraße 94, für 50000 M. gekauft werden; die Bestellungen auf Zeigerapparate kamen massenhaft aus England und Rußland. Er gründete daher auch in Petersburg ein Zweiggeschäft und stellte seinen Bruder Karl an die Spitze desselben. Siemens hat in Rußland das ganze staatliche Telegraphensystem angelegt und ausgebaut. Auch das Londoner Geschäft nahm einen gewaltigen Aufschwung, als Siemens mit der elektrischen Prüfung der Kabel, die im Mittelmeere gelegt werden sollten, beauftragt wurde. Siemens hat Ende der fünfziger Jahre meist unter persönlicher Leitung für England folgende Linien angelegt: Cagliari-Malta-Corfu, Dardanellen-Kreta, Scio-Syros, Batavia-Singapore, Surabaja-Indien. Es giebt keine Firma, welche auf dem Gebiete der unterseeischen Kabel solche Erfahrung hat, wie die Firma Siemens & Halske.

Auch der Erfinder der Hohlpost ist Siemens geworden. Er unterbreitete schon 1865 der obersten Telegraphenbehörde einen Vorschlag zur Errichtung einer Hohlpostverbindung zwischen der Börde und dem Central-Telegraphenbureau, die 1866 ausgeführt wurde. Die Depeschen wurden auf der Börde in einen Depeschewagen gepackt, welcher 20 Depeschen fassen konnte, und dieser Wagen vermittelte Luftdruck durch eine Rohrleitung zur Telegraphenstation befördert, wozu 1 1/2 Min. erforderlich waren. Die Einrichtung bewährte sich und gab Anlaß zu der späteren Anlegung eines allgemeinen Hohlpostbetriebes in Berlin.

Es ist uns hier unmöglich, die Erfindungen Siemens alle im einzelnen zu besprechen. Eine aber überragt alle an Wichtigkeit und würde allein ausreichen, ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der Elektrizität zu sichern, das ist die Entdeckung des dynamo-elektrischen Prinzips, mit der er 1867 hervortrat. Es gelang ihm mechanische Arbeit in elektrische Kraft umzuwandeln; allein mit Drahtwindungen und weichem Eisen erreichte er die Umwandlung jeder Kraft in elektrischen Strom und eine Verstärkung der Ströme, die fortan ein ganz neues Feld für die Arbeit der Elektrotechnik eröffnete, die Starkstromtechnik. Von da an datieren die elektrischen Kraftmaschinen, die uns dem elektrischen Zeitalter immer näher führen. Fast kam man die Zeit schon vorausbestimmen, wo die Elektrizität als die Herrscherin des Verkehrs in unbefruchteter Macht dastehen wird, und wenn es wird geschehen sein, wird man dankbar des Mannes gedenken, der unter den Bahnbrechern zur Herausführung dieses Zeitalters einer der bedeutendsten gewesen ist: Werner v. Siemens. Als er am 6. Dezember 1892 starb, war sein Tod fast ein Weltereignis. Nicht bloß die über alle Länder Europas zerstreuten Glieder der weitverzweigten Familie, nicht bloß die Ingenieure und Arbeiter, die in seinem Auftrage in allen Weltteilen thätig waren, auch der internationale Kreis von Gelehrten und Forschern auf dem Gebiete der Physik und physikalischen Technik beklagten seinen Verlust. Werner von Siemens verdient den Ehrennamen, den man ihm gab, mit Recht; er war ein „Fürst der Technik“.

Deutschlands Verjüngung. Zur Theorie und Geschichte der Reform des Bodens- und Kreditrechts von Ottomar Beta. 2 Hefte aus dem Verlag von F. Harwitz Nachf. Berlin sind bereits erschienen. Leichte Lektüre ist die Schrift nicht und daher nur für Gelehrte, sie müßte populärer und weniger mit Fremdwörtern geladelt sein. Einige Auszüge mögen folgen. Es heißt S. 78:

Warum, fragen wir, ist angesichts der Ueberlastung gerade des städtischen „Besitzes“ mit Hypotheken in der Thronrede vom 16. Januar 1894 nicht auch auf diesen Mischfisch genommen? Ein Unterschied zwischen städtischer und ländlicher Unternehmung mag bestehen oder nicht, ein Gegensatz aber sollte zwischen beiden nationalen Faktoren nicht Platz greifen. Stadt und Land sind als Produzent und Konsument wechselseitig auf einander angewiesen, ähnlich wie Mutterland und Kolonie. Herr von Bloch ging darauf aus, die Mittelstands-politik mit der agrarischen völlig zu vereinigen. Auch ist angesichts der Not der Bauhandwerker auf die Solidarität der politischen Verbündeten zwischen diesen und den Landwirten oft genug in gemeinsamen Beschwerden hingewiesen worden. Alle diese Beschwerden gipfeln in dem Ausdruck der Ueberzeugung, welcher auch Herr von Miquel so beherzt Ausdruck verlieh, daß das bestehende Recht, nach welchem Grund und Boden wie eine bloße nach Belieben fabrizierbare oder importierbare Ware behandelt wird, unzulänglich, wenn nicht unmoralisch sei.

Während wir nun vom Liberalismus bereits wissen, daß ihm die Bodenfrage ein noli me tangere (Nähr mich nicht an) und er selber in demselben Maße vermittelnd, wenn nicht wieder eine Umsturzvorlage ins Treiben gestellt wird, ein caput mortuum (Totenkopf) bleiben wird, herrscht unter den Konservativen, den Bündlern, den Deutsch- und Christlich-Sozialen, sogar unter den Demokratisch-Sozialen nach Bebelcher und Naumannscher Art über die tiefe Schädigung unserer Volkskraft durch den so zur Herrschaft gelangten sogenannten „Kapitalismus“ so ziemlich in der gleichen Meinung. Sie wissen, daß der Kapitalismus nichts ist als eine verfeinerte Form des Bodenviehens und Vorwegnahme der schaffenden Kraft der Nation durch den „Realkredit“, der kein Recht ist, sondern ein Raub, eine Expropriation. Alle diese Gruppen und Parteien haben auch die Verstaatlichung des Realkredits auf dem Programm und haben die Konvertierung der Hypotheken, wie Bebel 1895 in Breslau, im Gegensatz zu Singer, der Regierung auf dem Präjunkteller entgegengetragen.

Auf Seite 85 heißt es: Die Boden-kreditinstitute balanzieren auch heute noch nach dem neuen Hypothekengesetz nach zwei Seiten hin mit großer Kunst auf dem Schlappseil der Bodenwerte, die nur durch die Ertragsfähigkeit der auf dem betreffenden Boden errichteten Gebäude gegeben sind. Und zu diesen Gebäuden gehören auch die Tabakgeschäfte.

Nehmen wir also z. B. den großen Eckladenmieter, die Firma Böyer & Wolff. Diese Firma hat ca. 50 oder 55, vielleicht schon mehr, Eckläden in Berlin allein inne. Wir wissen, daß sie zum Teil horrenden Mieten zahlt, man sagt mir bis zu 30000 M. für einzelne Läden in besonders guten Lagen, z. B. Centralhotel oder Friedrich- und Leipziger-Strassen Ecke. Mag die Ziffer nun so hoch, höher oder etwas niedriger sein, das thut nichts zur Sache. Gewiß ist, daß die Firma von den Ecklädenvermietern so hoch wie möglich heranzu-

gezogen wird. Der Bodenkredit und alle darauf begründeten Geschäfte dehnen sich mit hydraulischem Druck bis zur äußersten Möglichkeit aus. Die Hypothekendarstellung dieser Grundstücke steigt in dem Maße der Mietsbeträge, oft auch über dieselben hinaus. Es giebt ja nebenbei auch Schwindelhypotheken, die nach möglicher Deckung suchen. Sie dienen der Hauptsache nach, ähnlich den sogenannten „Kellerwechseln“, zu allerhand Schiebungen. Sie dienen solchen Bantgeschäften wie z. B. den Löwy-Ehrlich'schen zur Unterlage für mancherlei Salzhabschneidereien. Aber schon die „legitimen“ Hypotheken zum Zweck des Pfandbriefverkaufs erreichen vielfach eine schwindelhafte Höhe, wie Böyer dies darthut.

Wie leicht kann nun also durch eine bloße Gefährdung der Mietsbeträge das ganze babilonische Turmgebäude dieser Hypothekenbank und Pfandbriefinstitute zum Zusammenbruch gebracht werden!?

Wir sagen nicht, daß dies ganz besonders bei den Eckläden der Firma Böyer & Wolff eintreten müsse. Es ist möglich, daß wenn eine Erhöhung der Tabaksteuer eintreife, vielleicht die großen Firmen dadurch, daß sie den kleinen die Waren billiger abnehmen, sich kräftigen könnten, um den Stoß auszuhalten.

Aber allerdings, der Stoß muß ertragen werden, und die Mehrzahl der Tabak-Verkaufsgeschäfte wird auf eine Herabsetzung und zeitweilige Stundung der Mieten dringen müssen. Und auch die großen Firmen werden das zu thun versuchen. Denn ihre Miete wird aus dem Ertragnis des Ablasses der billigen Zigarre bezahlt. Ueber neunzig Prozent des gesamten Ablasses findet in Zigarren bis zu 10 Pfennig inf. statt. Und dieser ist hauptsächlich gefährdet.

Von Interesse sind die Schilderungen der türkischen Verhältnisse. Seite 99 heißt es:

„Viele unserer heimischen Juden glauben ein besonderes Interesse daran zu haben, ihre Wirtsvölker im Dunkeln über das mosaische Recht zu erhalten. Sie sollten bedenken, daß überall, wo das Recht des Koran herrscht, welches, ähnlich der Bibel und dem englischen Recht, den Bodenwucher verbietet, das Judentum in Frieden lebt. Wo aber, wie z. B. in Ägypten, das römische Recht der Mobilisation unter der Aufbesserung des Code civil der Bevölkerung aufgezwungen wurde, da entstehen nach kurzer Zeit eines tüglichen Aufschwungs die schlimmsten Formen des Antisemitismus. Daneben allgemeiner Niedergang. Das Judentum in seiner Rolle als „Salz der Völker“ hätte allen Grund, der Warnung eingedenk zu sein, die dem Salze gilt, welches „dünn wird“. Es sollte uns türkisches, wenn nicht christliches und germanisches Recht gönnen. Warum also suchen sie unentwegt in diesem „Kampfe um's Recht“ uns zu pervertieren, auf die falsche Bahn zu lenken und irre zu führen?“

Jenes türkische Recht sieht etwa so aus: Ein Drittel des Landes, Mirt, dient zur Erhaltung des Haushalts des Sultans (ca. 80-90 Millionen Mark jährlich) und der Beamten. Das andere Drittel, Wafu, ist so zu sagen in der (verruenen) toten Hand. Aus ihm werden alle Bedürfnisse des Kultus gedeckt und diese sind nicht gerade gering. Und das dritte Drittel ist als Lehen den Heerführern überlassen, die wie bei uns im Mittelalter, wie die Scheichs der Wäite n. s. w. dementsprechende Heeresfolge leisten und Meier stellen müssen, oder, wie die Scheichs vom toten Meere, das Salz. Der letzte Teil namentlich ist gegen Nacht noch am meisten zugänglich, weil er die noch brach liegenden und Weidelandereien umfaßt, die sich zum Teil aber leicht wieder um bewässern und unter den Pflug nehmen lassen. Offenbar aber galt es auch, alte vor der Eroberung bestehende Rechte zu wahren, da es daneben noch Wafu-Güter giebt, die nachträglich unter den Schutz der Moscheen oder des Evlaf (Kais. Domänenamt, ähnlich dem englischen Court of Chancery, den Minorities etc.) gestellt wurden, um sie einem hartnäckigen Gläubiger zu entziehen und der Familie zu erhalten etc. Dr. B.

Die Lösung der Wohnungsfrage, unter Beseitigung des Hausherrentums und der Mietsunterthänigkeit, eine neue gesetzliche Regelung des städtischen Grundbesitzes auf genossenschaftlichem Wege im Geiste der Sozialreform von Dr. Herrn. Stof in Charlottenburg, Verlag von Rosenbaum u. Hart in Berlin. 1 M.

Eine beachtenswerte Broschüre, die mit großem Fleiß Reformvorschlüsse auf Grund der Selbstabklärung, die voreit freiwillig sein soll, macht und betr. Gesetzentwürfe bringt. Danach sollen die Genossenschaften Enteignungsrechte bekommen. „Wenn zur Herstellung von Straßen jeder Art, von Eisenbahnen, Wasserwerken etc.“ so heißt es Seite 65, „das Enteignungsrecht gewährt wird, so rechtfertigt sich dasselbe noch viel eher und mehr für allgemeine und eigentliche Wohnungszwecke, die dem einzelnen Staatsbürger die ersten Voraussetzungen einer wirtschaftlichen Existenz, eine feste und gesicherte Wohnstätte verschaffen sollen. Anders würden die Dinge liegen, wenn dergleichen Einrichtungen zu Gunsten bestimmter einzelner Personen erfolgen sollten, welche mit dem ihnen dadurch verschafften Besitz Verkaufs- oder Mietswucher treiben könnten.“

Durch obige Reformvorschlüsse würde Baustellenwucher und Vertenerung der Wohnung ausgeschlossen und halten wir die obigen Reformvorschlüsse für das Beste, was wir bisher über die Wohnungsreform gelesen haben. Dr. B.

Volks-Universallexikon, ein Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Stände und Lagen des täglichen Lebens von Dr. G. Denuert. Verlag von Ulrich Meyer in Berlin.

16 Hefte à 30 Pfg. dieser sehr empfehlenswerten Velehrungen sind bereits erschienen und der Rest ist beinahe im Manuscript fertig gestellt, sodass die letzten 11 Velehrungen in den nächsten Monaten erscheinen dürften. Dies Lexikon sollte eigentlich in keinem christlichen Hause fehlen, auch von Jünglingen, Arbeiter- und derartigen Vereinen angekauft werden, da es alles vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung beleuchtet. Es bringt viele Abbildungen und Karten und wichtige Belehrungen fürs tägliche Leben, z. B. Hef 16 bespricht Handel, Handwerk und vieles andere, Hef 15 bringt Abbildungen der verschiedenen Dampfmaschinen, handelt vom Grundbesitz, der Granderzeit, Glas, Großbritannien etc. Die Hef 16 werden 1200 Seiten stark sein, 20 neueste, wertvolle Landkarten und zahlreiche schwarz- und bunte Bildtafeln bringen. Dr. B.

Alle hier besprochenen Bücher, sowie auch alle von anderer Seite angezeigten Werke sind von der Westdeutschen Verlagsanstalt in Siegen zu beziehen. Aufträge von M. 3.— aufwärts liefern wir portofrei durch Deutschland und Oesterreich.